Nr 32 Mittwoch, den 7. Februar 1906 38 Jahrgang.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlassen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., außerhalb 15, Reklame-Zeile 40 Pfg., Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte, Fernsprech-Anschluß Nr. 62. Amt Schwerte. Telegr.-Adresse Braus, Schwerte-Ruhr.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg., excl. 12 Pfg. Bestellgeld, wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund."

Erstes und ältestes Tages-Organ des Kreises Hörde. Haupt-Annoncenblatt.

Aus den Oklgebieten der Lüneburger Heide.

Man mag den Goldstrom, der sich jetzt in die bäuerlichen Gemeinden Hannovers ergießt, mit Freuden begrüßen und ihn insbesondere unseren Halbbauern gönnen, die nach jahrhundertelanger harter Arbeit auf dürftiger Scholle nun auch einmal den „Segen moderner Kultur" genießen können. Die Geschichte hat aber auch eine andere Seite, die auf die Dauer unmöglich der öffentlichen Aufmerksamkeit entzogen werden darf. Daß die reichen Bodenschätze an Oel, Kali, und demnächst vermutlich auch Kohle, erschlossen und dem allgemeinen Nutzen dienstbar gemacht werden, ist selbstverständlich; aber die Bedingungen, Formen und Begleitumstände, unter denen dies geschieht, sind zum Teil doch recht bedenklicher Art. Durchaus ungesund ist allein schon das wüste Spekulationsfieber, welches weite Kreise der bäuerlichen Besitzer ergriffen und sie in eine wirtschaftliche Sphäre hingezogen hat, deren Begriffen und Bewegungen sie nicht gewachsen sind. Der moralische und finanzielle Zusammenbruch mit seinen bei den dortigen Verhältnissen auf Generationen hinaus vernichtenden Wirkungen ist unausbleiblich.

Man vergegenwärtige sich doch nur einmal die Verhältnisse. Eine Gemeinde nach der anderen wird in den Taumel hineingezogen. Für Oelländereien, die heute nicht einmal der Landwirtschaft dienstbar gemacht sind, werden unverständliche Preise bezahlt; und nun gar die Preise für Aecker und Wiesen. 10 000 Mk. für den Morgen beim Kauf und 600 Mark Pacht werden gefordert und bezahlt, Summen, die den reellen Wert hundertfach übersteigen, und dazu kommt nach dem Findigwerden und weiter bei beginnender Förderung noch eine fortlaufende hohe Abgabe. Tausende von Mark erhalten die Besitzer oft monatlich! Und die Folge? Immer weitere Ländereien werden der Landwirtschaft entzogen und nicht etwa der industriellen Produktion, sondern rein spekultiven Bewegungen überliefert. Damit wird aber die ganze Ausbeute der wirklich vorhandenen Bodenschätze, die andernfalls zum reichen Segen für die betreffenden Gemeinden und Besitzer, wie für die Allgemeinheit ausschlagen könnte, auf eine durchaus ungesunde Basis gestellt. Eine ganze Anzahl der modernen Gründungen ist von vornherein totgeboren, weil ohne hinreichende Unterlagen für einen rentablen Ertrag, oder weil an Verträge mit den Grundbesitzern gebunden, die eine gewinnbringende Gestaltung des Unternehmens auf keinen Fall zulassen. Diese ganze Entwickelung dient nur dazu, einer wüsten kopflosen Ueberbietung bei den Grundstücksabschlüssen und in weiterer Folge dessen einer gegenseitig ruinierenden Konkurrenz und Preisdrückerei die Wege zu ebnen, deren Schäden dann selbst eine notgedrungene Kartell- oder Syndikatbildung nicht mehr beseitigen kann.

Auf der anderen Seite schlägt auch der reiche Goldstrom, der sich in die Gemeinden ergießt, nicht immer zum Segen aus. Wir wollen gar nicht davon reden, daß er viele der plötzlich überreich gewordenen Besitzer und deren Familien zu Lebensgewohnheiten treibt, die sie selbst und ihren Besitzstand ruinieren müssen, da dem goldenen Segen doch keine ewige Dauer garantiert ist; eine bedenklichere Erscheinung ist vielmehr die, daß große Kapitalien, die auf diese Weise in bäuerliche Hände geraten, wirtschaftlich so gut wie brach gelegt werden. Man könnte sich damit abfinden, wenn sie dazu dienten, die ungeheuren Oelländereien landwirtschaftlich zu kultivieren, wozu die moderne Agrarwissenschaft bei hinreichendem Kapital leicht die technischen und praktischen Mittel bietet. Im Gegensatz dient aber die derzeitige Spekulation dazu, diese der landwirtschaftlichen Erschließung harrenden Landstriche einer solchen auf unabsehbare Zeit zu entfremden. Es dürfte sich empfehlen, daß die Regierung auf die Entwickelungd er Dinge ihr Augenmerk richtet und evtl. durch gesetzlichen Eingriff dafür sorgt, daß hier eine gesunde und der Allgemeinheit förderlichere Gestaltung Platz greift.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— **Das Generalstabswerk über den südwestafrikanischen Feldzug,** das dem Reichstage zugegangen ist, schildert den Verlauf des Krieges in anschaulicher Weise und läßt die Taten unserer Krieger, unter den schwierigsten Verhältnissen vollbracht, in hellstem Lichte erscheinen. Aber auch den Eingeborenen wird Gerechtigkeit zuteil, zum Vorteil unserer eigenen Soldaten. So sagt das Werk u. a.: „Es galt, einen Gegner zu bekämpfen, derverm öge der Zucht seiner Stammesorganisation, seiner modernen Bewaffnung und seiner kriegerischen Gewöhnung ein nicht zu verachtender Gegner war. Im Gefecht ist es gleich, ob der Krieger schwarze oder weiße Hautfarbe hat. Unsere Gegner standen an Gewandheit und Schußfertigkeit den von den Engländern bekämpften Buren nicht nach. An kriegerischem Wert und an Entschlossenheit des Handelns übertrafen sie diese sogar bei weitem." Ausführlich werden der Siegeszug der heldenmütigen Kompagnie Franke und die Kämpfe am Waterberg, die den Widerstand der Herero brachen, geschildert. Man muß es gelesen haben, wie 80 deutsche Soldaten, ihr Hauptmann Franke an der Spitze, nach anstrengendstem Ritt und nach sechsstündigem Feuergefecht, in der Sonnenglut fast verschmachtet, die von einem zehnmal stärkeren Feind besetzte Station Omaruru erstürmten, um zu der Uebersetzung zu gelangen, daß unser Heer noch von dem alten kriegerischen Geiste beseelt ist.

— **Kiel,** 6. Febr. Das Reichsmarineamt bestimmte, daß drei Kriegsschiffsneubauten, die Linienschiffe Lothringen und Deutschland und der kleine Kreuzer Leipzig im Frühjahr unter die Kriegsflagge treten sollen. Damit werden das letzte Schlachtschiff der Braunschweig- und das erste der Deutschlandklasse vollendet sein. Es wird alsdann gelingen, der aktiven Schlachtflotte die im Flottengesetz von 1900 vorgesehene Zahl von Linienschiffen, 17, zu geben. Außerdem treten das Vermessungsschiff Hyäne, eine Manöver- und eine Schulflottille, je elf Hochseetorpedoboote in Dienst. Zur Aufnahme der im April eintretenden Seekadetten und Schiffsjungen wurden die Schulschiffe Charlotte, Stosch, und Stein bestimmt.

— **Posen,** 6. Febr. Die Strafkammer verurteilte de Redakteur Noskowicz vom hiesigen Przyjaciel Ludu wegen Aufreizung zum Klassenhaß in einem an die polnischen Kinder gerichteten Gedicht zu 100 Mark Geldstrafe.

— **Die wahren Ursachen der Katastrophe von 1806** (Jena) legte der kommandierende General des 1. (ostpreußischen) Armeekorps Frhr. v. d. Goltz in einem Vortrage dar, den er dieser Tage in Königsberg hielt: Die Taktik Friedrichs des Großen — schnelle Bewegung langer Infanterielinien und Kavalleriegeschwader gegen schwache Punkte des Feindes und überwältigen-

---

Falsche Freunde.

Roman von Elwin Starck. 34

„Sie sind auch in anderen Familien zusammen getroffen, kurz, sie haben sich oft gesehen. Du lieber Himmel, in einer kleinen Stadt ist das eben nicht anders möglich, doch wenn auch ein junger Mann intim oder sagen wir freundschaftlich mit einem jungen Mädchen verkehrt, so ist es durchaus nicht notwendig, daß daraus immer Liebe entstehen muß."

„Aber sie war aus dem Verkehr entstanden, darauf verlaß Dich, Vater. Ja, noch mehr, das Paar verlobte sich in aller Form, wechselte Ringe und . . ."

„Karl, woher weißt Du das alles?"

„Genug, daß ich es weiß," entgegnete Karl, „nachher mehr davon. Erlaube, daß ich fortfahre. Elsner trat, wie Du weißt, als Geschäftsführer in eine Berliner Fabrik ein. Nach einem oder mehreren Jahren kehrte er mit längerem Urlaub in die kleine Stadt zurück, es war das erste und zugleich das letzte Mal, daß er seinen Geburtsort wiedersah. Die Liebe der jungen Leute war durch die Trennung gewachsen, sie schlug beim Wiedersehen in hellen Flammen empor. Elsner versprach der Braut die Ehe, und Deine Schwester glaubte ihm. Warum er das Verhältnis nicht veröffentlicht hat, fragst Du mich? Ich weiß es nicht. Wahrscheinlich hatte er die Absicht, sein Versprechen zu erfüllen. Nun höre weiter, Vater, der Schluß meiner Geschichte folgt bald.

Als Elsner wiederum nach Berlin zurückkam, lernte er die Tochter seines Prinzipals kennen, es war ein junges, unreifes, verwöhntes Ding, dem allerlei Romane den Kopf verwirrt hatten, und das alsbald eine Vorliebe für Elsner faßte, der ein sogenannter schöner Mann war und Glück bei den Frauen hatte.

Er erkannte aber bald genug den Eindruck, den er auf die Erbin machte, er hätte auch blind sein müssen, hätte er es nicht getan, und vergaß, was er seiner Braut und sich selber schuldig war. Ob Deine Schwester durch andere gehört hatte, daß der Geliebte treulos geworden war, oder ob er es in einem Briefe angedeutet hatte, daß er das Verhältnis mit ihr auflösen wolle, genug, sie richtete bald darauf einen langen ausführlichen Brief an ihn, und er ließ ihn unbeantwortet. Was sie geschrieben hat, weiß niemand, aber das weiß man, daß sie nach Absendung des Schreibens wie verstört herumgegangen ist, und als Wochen ins Land gezogen und noch immer keine Antwort kam, da . . da geschah der Sturz ins Wasser, der auf einen Zufall zurückgeführt wurde."

Geißler stöhnte leise.

Karl aber ergriff die eiskalte Rechte des alten Mannes und ließ sie in seinen Händen erwärmen. „Verzeihung für meine Offenheit," bat er in herzlichem Tone. „Aber ich mußte einmal meinen Gefühlen Luft machen, Deine Vorliebe für Elsner ging mir zu weit. Ich wollte Dir einmal sein wahres Gesicht zeigen."

Der Rendant schwieg noch immer.

„Bist Du ungehalten über mich?" fragte Karl. „Zürne mir nicht," setzte er hinzu, und dann: „Siehst Du ein, daß es früher genau so war, wie es jetzt ist? Elsner, der sein Wort nicht hielt, Deine Schwester um Glück und Ehre betrog, auch er war bei der Jagd nach dem Glück sich selbst der Nächste."

Der alte Herr atmete schwer und mühsam auf. „Du tust mir weh, Karl," gestand er. „Deine Worte sind bitter."

„Ich fürchtete es, lieber Vater, darum schwieg ich, bis jetzt." „Allein es verletzte mich bis ins Innerste, wenn ich von Deinen Lippen Elsner als unseren Wohltäter preisen hörte, während er doch in der Tat nur an uns, oder sagen wir an mir, ein wenig gut zu machen suchte, was er an der Toten verschuldet hat. Verschuldet, Vater, es gibt kein anderes Wort für seine Verräterei. Soll ich gehen, willst Du allein sein?" fragte Karl nach einer kleinen Pause, in der er vergeblich auf Antwort gewartet hatte.

Der Rendant schüttelte schwermütig den Kopf. „Nein, mein Sohn, ich suche nur mit dem fertig zu werden, was ich soeben gehört habe. Lernen in meinem Alter ist schwer. Nur das möchte ich noch wissen, wie oder durch wen bist Du mit den ganzen Verhältnissen bekannt geworden?"

Karl ging im Zimmer auf und ab. „Das ist leicht erklärt," sagte er. „Zuerst war mir, um offen zu sein, Elsners Verhalten mir gegenüber ein wenig auffällig. Warum stand er mir von Anfang an so wohlwollend gegenüber, er, der Arbeit und Lohn genau abmaß, der in der Auswahl seiner Beamten die peinlichste Sorgfalt walten ließ, niemand fest anstellte, der nicht eine Probe seines Könnens abgelegt hatte. Als ich einige Zeit bei ihm gearbeitet hatte, kannte ich meinen Chef zu gut, um mich nicht zu fragen: Warum hat er mir eine Vertrauensstellung eingeräumt, mir, von dem er nichts, absolut nichts wußte. Und da kam Emil Fuchs und erzählte mir eines Tages, was sein Vater, der ehemalige Bürgermeister, von Elsner und Ottilie Geißler gehört, von ihm erfuhr ich, was ich Dir selbst erzählt habe. Da wurde ich aufgeklärt, da fand ich den Schlüssel zu dem rätselhaften Betragen des Kommerzienrates. Und als ich dann mit Möller in Verbindung trat, da ahnst Du nicht, wie glücklich mich der Gedanke machte, daß ich fortan nicht länger von Elsner abhängig, sondern auf meine eigene Kraft angewiesen sein würde. Für mich will ich arbeiten," setzte er in fast trotzigem Tone hinzu, „ich will mich vorwärts bringen. Kleinliche und sentimentale Bedenken habe ich, wie Möller, der in dieser Beziehung mein Lehrmeister ist, beiseite geworfen."

„Ich glaube, Karl, daß Dein Lehrmeister in dieser Beziehung einen vortrefflichen Schüler an Dir hat," sagte er mit einem leichten Anfluge von Bitterkeit. „Wenn Du noch schreiben willst, laß Dich nicht stören ich möchte jetzt lesen."

Der alte Herr griff zur Zeitung, aber er las nicht, seine Augen schauten über die Spalten der Blätter hinweg ins Leere.

* * *

„Wer klopft? Toni? Ganz recht."

„Sie ließen mich rufen; da kam ich."

„Nimm Platz, Toni," sagte Direktor Möller, ohne aufzublicken, „und entschuldige mich für wenige Minuten. Ich bin sofort mit der Durchsicht meiner Bücher fertig, dann können wir in Ruhe verhandeln."

Toni setzte sich und wartete, bis der kleine, starke Herr die Rechnungsbücher zuklappte und sich dann in den Sessel ihr gegenüber mit einem Seufzer der Erleichterung fallen ließ. „Sie wünschen?" begann Toni.

„Was ich wünsche, liebes Kind, hm," und Möller besah sich angelegentlich seine wohlgepflegten, weißen Fingernägel. „Ich vertrete sozusagen Vaterstelle an Dir, und da ist mein Interesse an Deinem Schicksal erklärlich. Sage einmal, wie denkst Du Dir Deine Zukunft?"

„Meine Zukunft?"

„Gewiß, mein Schatz, Du bist ein kluges, ein sehr kluges Mädchen, widersprich mir nicht, Toni," fuhr er fort, als diese einige Einwendungen machte, „und ohne Zweifel hast Du darüber nachgedacht und Dir diese vorgezeichnet. Aber in welcher Weise? Sieh, das interessiert mich!" 135,20



Die Pest in Persien.

Vor wenigen Tagen gab die russische Regierung amtlich bekannt, daß die persischen Provinzen Seistan und Chorassan von der Pest infiziert und das Transkaspigebiet von dieser Seuche bedroht seien. Der Verkehr von Personen und Frachtgütern erfolge daher nur noch über sechs Beobachtungsstellen. — Persien ist von jeher eine Brutstätte der Pest gewesen. Wenn auch bei den heute großartig vorgeschrittenen Abwehrmaßregeln und der Kenntnis des eigentlichen Krankheitserregers eine so immense Verbreitung wie im Mittelalter wohl für immer ausgeschlossen sein dürfte, ist doch die äußerste Vorsicht geboten, daß die gefährliche Seuche nicht nach Rußland und das weitere Europa übergreife. Die strengen Maßregeln der russischen Regierung sind daher nur durchaus zu billigen. Ueber die als verseucht erklärten Gebiete orientiert die beigefügte Karte des näheren. Wir fügen dem noch hinzu, daß Seistan eine sehr fruchtbare Landschaft in der Mitte des Hochlandes Iran ist, aber ein sehr heißes Klima hat. Seit 1862 gehört der Westen von Seistan zur persischen Provinz Chorassan, der Osten verblieb Afghanistan. Chorassan ist der Landstrich zwischen den Steppen des Tieflandes Turan und der Salzwüste im Innern des Hochlandes Iran und bildet zugleich die nordöstlichste Provinz des Persischen Reiches, ein Fünftel desselben, mit 3 221 189 Kilometern und ca. 900 000 Einwohnern. Fruchtbar ist das Land nur da, wo es durch Kanäle bewässert werden kann. Das Transkaspigebiet bildet bereits den westlichen Teil von Russisch-Zentralasien und gehört zum Generalgouvernement Turkestan. Im Südwesten und Süden grenzt es an Afghanistan und Persien.

---

des Massenfeuer — wurden nach dem siebenjährigen Kriege von den anderen Staaten nachgeahmt. In Preußen verfiel man indessen mit der Zeit geradezu auf Künstlereien, um das möglichst vollkommene zu erreichen. Schließlich artete das Ganze in eine Spielerei aus. Ueble Folgen hatte auch die übertriebene Sparsamkeit. Die Stellung der Armen innerhalb des Staates und der Gesellschaft war zudem eine recht jammervolle. Was den angeblichen Uebermut und die Ueppigkeit des Offizierkorps anlangt, so ist es richtig, daß die Berliner und Potsdamer Garnison ein recht gutes und lustiges Leben führten, eine Verallgemeinerung dürfte aber schon die knappe Bezahlung verhindert haben. Lähmend wirkte bei Jena die verwickelte Führung an der Spitze der Armee. Hunger und Mangel kamen hinzu. Die französische Kampfesweise war überlegener, besonders die Selbständigkeit der Unterführer. Die bessere Ausbildung und geschicktere Verwendung der Artillerie und Kavallerie durch die Franzosen taten das ihre.

Lenkbares Luftschiff beim französischen Heere. Dem „Figaro“ zufolge bestellte das Kriegsministerium bei den Brüdern Lebaudy drei Luftschiffe, darunter eines, das vollkommen wie das lenkbare Luftschiff Lebaudy 1 ausgestattet sein soll, das von den Brüdern Lebaudy der Armeeverwaltung für die Verteidigung von Toul zur Verfügung gestellt worden war. Lebaudy 2 soll in etwa 7 Monaten fertig gestellt sein.

Westfalen und Rheinland.

* **Hagen,** 6. Febr. (Kommunales Elektrizitätswerk.) Unter dem Vorsitz des ersten Bürgermeisters Kuno fand im Rathause eine Konferenz wegen der Erichtung eines kommunalen Elektrizitätswerkes statt. An der Sitzung nahmen teil die Vertreter der Verwaltungen und die Techniker der Gemeinden Hagen, Barmen, Dortmund, Lüdenscheid, Iserlohn und Landkreis Schwelm. Als Vertreter des Regierungspräsidenten war Regierungsrat Oppermann aus Arnsberg erschienen. Zu einer definitiven Entscheidung der Angelegenheit führten die Besprchungen nicht. Die Techniker, die an der Besprechung teilnahmen, waren indessen der Ansicht, daß man mit einem Kostenaufwande von fünf Millionen zu rechnen haben werde. An der Ausarbeitung der Pläne ist die Akkumulatorenfabrik in Hagen und die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft in Berlin beteiligt.

§ **Dortmund,** 6. Febr. (Der elektrische Sattel.) Aufsehen erregte ein bei dem im Juni v. J. in Dortmund abgehaltenen Rennen entdeckter Betrug, indem, als nach dem „Castroper Jagdrennen“ die Entsattelung stattfand, gefunden wurde, daß bei dem Sieger, sich ein elektrischer Apparat unter dem Sattel befand, mittels welchem elektrische Schläge auf das Pferd bei dem Schweife ausgeführt werden konnten. Das Pferd, der Fuchshengst „Assure“ gehörte dem Faßhändler Götzen in Düsseldorf. Das Landgericht Dortmund hatte Götzen wegen versuchten Betruges zu 600 Mark Geldstrafe verurteilt, der mitangeklagte Jockey Franz Platzbecker aus Aachen erhielt 100 Mk. Geldstrafe. Gegen dieses Urteil hatten die Angeklagten Revision eingelegt, welche unrichtige Anwendung des Gesetzes rügte, und sich darauf stützte, daß zu Unrecht ein Betrug darin gefunden sei, daß dem Vorstand des Vereins keine Mitteilung von der Anwendung dieses neuen Antriebmittels gemacht sei. Die Unterlassung einer solchen Mitteilung könne an sich kein Betrug sein, und die Anwendung wissenschaftlicher Erfahrungen sei keine unerlaubte Handlung. Der dritte Strafsenat des Reichsgerichts hat die Revision verworfen.

* **Werne,** 6. Febr. (Großer Besitzwechsel.) Die Eisenbahnverwaltung erwarb vom Landwirt Hellbrügge hierselbst 50 Morgen Ackerland zur Vergrößerung des Bahnhofs. Der Gesamtkaufpreis beträgt 135 000 Mark. Die Unterführung der Eisenbahn am Hellweg soll verlegt werden, damit die Kurve in dem Hellweg beseitigt werden kann.

* **Erle,** 6. Febr. (Ein Schmierfink.) Ein hiesiger Hauptlehrer hatte einer befreundeten Witwe undd eren Tochter im benachbarten Gelsenkirchen zum St. Helenentage, 18. August v. J., eine offene Glückwunschkarte geschickt und diese durch seinen Sohn in den Briefkasten des hiesigen Postamtes werfen lassen. Bei ihrer Ankunft in Gelsenkirchen trug die Karte eine ganze Reihe der unflätigsten, nicht wiederzugebenden Beleidigungen. Es wurde festgestellt, daß der dem Postamte gegenüber wohnende Schneidermeister P. die Karte mit diesen schmählichen Aufschriften versehen hat, wahrscheinlich, nachdem er sie aus dem Briefkasten gefischt. Das Schöffengericht Buer verurteilte ihn deswegen zu 100 Mark Geldstrafe bezw. 20 Tage Haft. Der Amtsanwalt hatte zwei Wochen Gefängnis beantragt.

† **Hamborn,** 6. Febr. (31 Fälle Genickstarre.) Bis heute sind insgesamt 31 Krankheitsfälle an Genickstarre amtlich festgestellt. Da in den letzten Wochen wieder fünf neue Krankheitsfälle und ein Todesfall eingetreten sind, ist mit einem Erlöschen der Seuche noch nicht zu rechnen. Hier und in den benachbarten Gemeinden finden Wohnungsrevisionen statt, wobei manche Mißstände aufgedeckt worden sind deren Beseitigung veranlaßt wurde.

* **Düsseldorf,** 6. Febr. (Eine seltene Geistesgegenwart beim Diebstahl) zeigte der 15 Jahre alte Dreherlehrling Kornelius P. von hier, der in verschiedenen Läden Diebstähle ausübte. In einem Falle war er gerade dabei, die Thekenschublade zu entleeren, als ein Kunde das Geschäft betrat. Dieser hielt den P. offenbar für einen Lehrling und forderte von ihm eine kleine Düte Bonbons. P., der nicht zu verblüffen war, fand sich sofort in die Rolle hinein. Er verkaufte die Bonbons, strich das Geld ein und begleitete den Käufer mit der Bitte, recht bald wieder zu kommen, höflichst an die Türe. P. erhielt für seine Heldentaten 3 Monate Gefängnis.

Falsche Freunde.

Roman von Elwin Starck. 35

„Ich verstehe, Sie sind meiner überdrüssig geworden, und würden zufrieden sein, wenn ich Ihnen nicht länger beschwerlich fiele.“

„Ueberdrüssig! Beschwerlich! Was sind das für Worte!“ Der Ton klang vorwurfsvoll, allein da Toni sich damit begnügte, abweisend die Achseln zu zucken, fuhr Möller ein wenig salbungsvoll fort: „Ich würde Deinen Fortgang nicht beklagen, allein mich doch auch in gewisser Weise freuen, wenn Du nämlich mein Haus verließest, um es mit dem Deines zukünftigen Gatten zu vertauschen. Dein Glück mein Kind . . .“

Die junge Dame biß sich auf die Lippen. „Nun werden Sie deutlich. Also ich soll heiraten. Und Sie ließen mich gewiß rufen, um mir zu sagen, daß Sie einen Gatten für mich gewählt haben.“

Möller legte den Kopf auf die Seite. „Solltest Du nicht mit meinen Wünschen Bescheid wissen, mein Kind?“

„Leider nicht. Der Gegenstand Ihrer Neigung wechselte beständig. Den Herren, die in Ihrem Hause verkehrten, habe ich mich bald mehr, bald weniger entgegenkommend zeigen müssen, je nachdem Sie es wünschten oder vielmehr wie es für Ihre Spekulationen von Vorteil war.“

Möller rieb sich vergnügt die Hände. „Sieh, sieh, Toni, wie genau Du mich kennst.“

„Volle zwei Jahre . . .“

„Zwei Jahre bereits?“ sagte der Direktor nachdenklich „Dann ist Deine Mutter also drei Jahre tot. Du hast mir erzählt, daß sie Deinen Vater ohne Zustimmung der Eltern heiratete, und ihr Leben war reich an Enttäuschungen. Die Liebe war ihr verhängnisvoll geworden. Laß Dir das eine Lehre sein, Toni.“

„Wie meinen Sie, ich verstehe nicht ganz,“ sagte das junge Mädchen frostig.

„Was ich damit sagen will? Nun, das ist, denke ich, einfach genug. Räume dem Gefühl nicht zu viel Recht ein, gib acht, daß das Herz nicht zu viel Macht über Dich besitzt, nicht so viel, um verständige Pläne zu durchkreuzen. Der junge Ingenieur Geißler ist Dir nicht gleichgültig, ich habe es wohl bemerkt. Und doch werde ich nie die Einwilligung zu einer Verbindung mit ihm geben, das merke Dir.“

„Früher waren Sie anderer Meinung,“ entgegnete Toni, und machte sich etwas ungeduldig mit ihrem Armband zu schaffen. „Als Sie den Bau der Fabrik planten und Geißler für Ihre Pläne gewinnen wollten, zogen Sie ihn oft in unser Haus, und mir legten Sie bei diesen Gelegenheiten ans Herz, ihn gut zu unterhalten. Wissen Sie noch? Und als der junge Mann einmal zu einer früheren Stunde als gewöhnlich aufbrach, gaben Sie mir die Schuld, ihn gelangweilt zu haben, und wir hatten eine längere unerquickliche Unterhaltung über dies Thema.“

Möller zögerte ein wenig mit der Antwort. „Warum soll ich es leugnen?“ meinte er. „Ich entsinne mich noch sehr wohl unseres kleinen Streites. Aber die Sache ist längst abgetan. Ich habe jetzt anderes zu bedenken und für anderes zu sorgen.“

„Ja, so. Ingenieur Geißler ist gewonnen. Sie haben sich wenigstens seiner Dienste versichert. Mich aber brauchen Sie für einen anderen Gimpelfang.“

„Du bist erregt, Toni, und weißt nicht, was Du redest,“ rief Möller, die Brauen runzelnd. „Als Du in mein Haus kamst, da waren wir uns der Verpflichtungen klar, die jeder von uns zu übernehmen hatte, und jeder hat sie gehalten.“

„Soll ich sie wiederholen? Auf Deine unerquicklichen Familienverhältnisse zurückkommen? Dein Vater gehörte zu denen, die die sogenannte gute Gesellschaft aus ihrem Kreise gestoßen hatte, und der in Spielsälen und anderen ähnlichen Orten ein Leben führte, das noch immer seinen Mann nährt. Ich bin zweimal im Leben mit ihm zusammengetroffen. Zuerst begegnete ich ihm, als er der wohlangesehene, reiche Mann war, der das Geld leider nur ein wenig zu sorglos durch die Finger laufen ließ, zehn, fünfzehn Jahre später traf ich ihn zufällig in einem saisonablen Bade wieder, und da führte er das Leben eines Abenteurers. Du begleitetest ihn, ein frühreifes, junges Ding, das bereits mehr von der Welt verstand, als die meisten Mädchen seines Alters, und das dem Vater, wie ich wohl merkte, ein Hindernis war.“ Hier machte Möller eine kleine Pause.

„Ich gebe zu,“ sagte das junge Mädchen, „daß die Gesellschaft einer erwachsenen Tochter meinem Vater Unbequemlichkeiten auferlegte, denn als Sie ihm den Vorschlag machten, er solle mich gewissermaßen an Sie abtreten, Sie wollten die Sorge für mich übernehmen, ging er voller Freude darauf ein. Sie, Herr Direktor, nahmen sich also meiner an, und ich wurde instruiert, Komödie zu spielen.“

„Toni, Du bist töricht,“ schalt Möller. „Dein Vater war mit dem Abkommen zufrieden und auch Du hättest froh sein müssen, daß ich mich Deiner annahm. Ich bedurfte eines weiblichen Wesens, das mein ödes Haus belebte, Grazie und Geschmack und Geist besaß, um meine zahlreichen Freunde und Bekannten zu fesseln. Du hast den Erwartungen, die ich in Dich setzte, in jeder Weise entsprochen, ja Du bist, ich gestehe es, mir eine rechte Stütze gewesen.“

„Danke,“ sagte Toni spöttisch, indem sie sich in den Sessel zurücklehnte. „Um es kurz zu machen: da Sie meiner Unterstützung nicht mehr bedürfen, wollen Sie mir zu verstehen geben, daß ich gehen soll. Vielleicht zurück zu meinem Vater, in die Spielhölle von Monte Carlo?“

„Toni, wir wollen vernünftig sprechen, laß den Spott aus dem Spiele,“ sagte Direktor Möller, in dessen Stimme wirkliche Ungeduld klang. „Wir kennen uns zu gut, um uns mit höflichen Redensarten zu langweilen, doch warum uns gegenseitig den Verkehr erschweren? Ich wünsche keineswegs, Du mögest zu Deinem Vater zurückkehren.“

„Also, ich soll bleiben?“

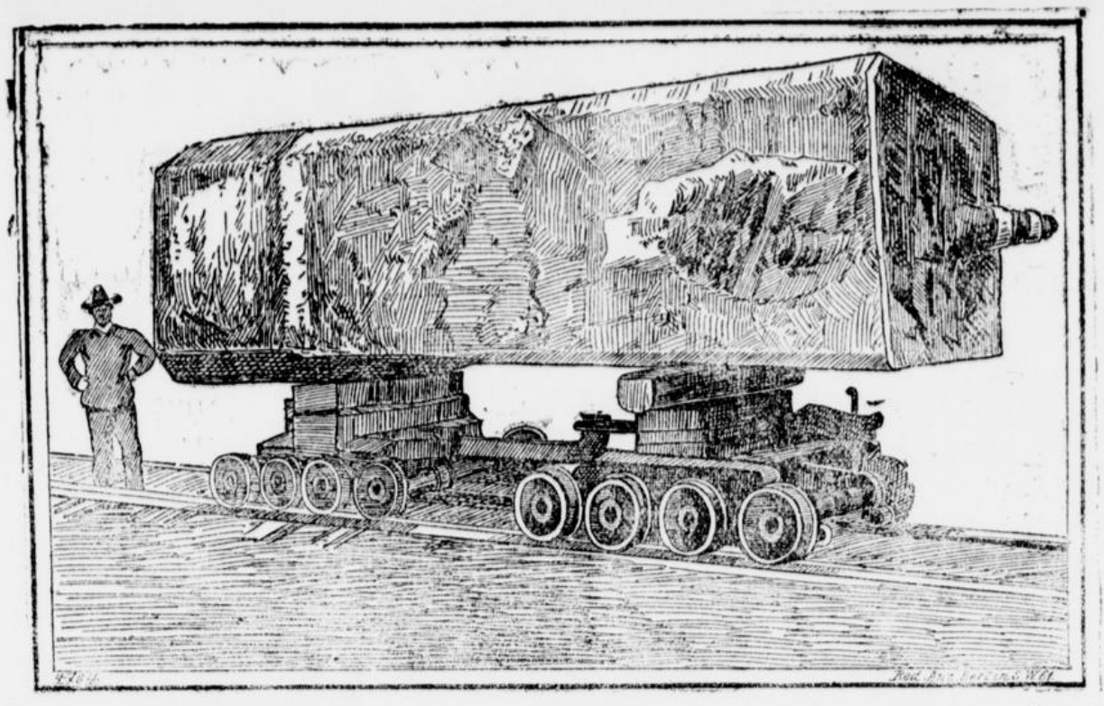
„Wenn es Dir beliebt, ja. Ich glaube jedoch, es würde Dir besser passen, eine andere Rolle zu übernehmen. Wie wäre es, möchtest Du heiraten?“

Toni spielte mit ihren Schmucksachen. „Da Sie mir soeben sagten, Sie würden in keine Verbindung mit Ingenieur Geißler willigen, so nehme ich an, Sie haben mir bereits den zukünftigen Gatten bestimmt. Wer ist es?“

„Bestimmt? Durchaus nicht. Ich will Dich nicht beeinflussen, möchte Dir jedoch Vorsicht empfehlen. Ingenieur Geißler zum Beispiel . . .“

„Lassen wir ihn aus dem Spiel,“ rief Toni. „Ich weiß bereits, daß Sie ihn nicht länger gebrauchen.

Der Direktor lächelte boshaft. „Wie ungeduldig Du wieder wirst, Kind. Entweder bist Du nervöser, als ich dachte, oder Geißler, freilich er ist ein stattlicher Mann, nun, nun, ich sage ja nichts,“ fuhr er fort, als Toni empört aufsprang. „Ich möchte Dir nur aus der Zahl Deiner Verehrer zwei Bewerber empfehlen.“



Aecht amerikanisch!

Dem enormen Block auf beigefügter Abbildung kann man es fast ansehen, daß er in das „Land der unbegrenzten Möglichkeiten" gehört. Und so ist es. Wir haben es hier mit einem Stahlblock zu tun, der für die Maschinenanlage eines elektrischen Kraftwerkes in Kalifornien bestimmt ist. Aber seine eigentliche Bedeutung erhält das Ganze doch erst, daß aus ihm nur die — Achse eines Rades hergestellt werden soll und der Block nicht weniger als 126 Tonnen — das sind 126 000 Kilogramm oder 1520 Zentner — wiegt. Man kann sich danach vielleicht einen annähernden Begriff von dem enormen Umfang des Schwungrades machen, daß der Block zu tragen haben wird.

* **Wesel,** 6. Febr. (Ausgebrochen.) Der wegen Betruges steckbrieflich verfolgte und in das hiesige Amtsgerichtsgefängnis eingelieferte Schlosser Hermann Reichell aus Scherenbeck ist in der vergangenen Nacht ausgebrochen. Es wird vermutet, daß sich Reichell über Tag hinter einem Holzstoß auf dem Hofe des Gerichtsgefängnisses verborgen gehalten hat. Gegen Mitternacht ist von vorübergehenden Personen beobachtet worden, daß ein Mann die Umfassungsmauern überstieg und in der Dunkelheit verschwand.

* **Essen,** 6. Febr. (Die Unterschlagungen) beim hiesigen städtischen Armenamt, die vor Weihnachten die Stadtverordnetenversammlung in geheimer Sitzung beschäftigt haben, sollen die Höhe von 12 000 M. erreicht haben. Für die Hälfte wird dem Vernehmen nach durch eine Verwandte des Defraudanten Ersatz geleistetwer den.

* **Oschersleben,** 6. Febr. (Eine exemplarische Strafe) wurde dem sozialdemokratischen Agitator Brauereiarbeiter Willy Braune vom Schöffengericht wegen Verleumdung katholischer Priester diktiert. Der Angeklagte hatte einem katholischen Mitarbeiter die schwersten Verleumdungen über den katholischen Pfarrer von Meyendorf mitgeteilt. Alle diese Anschuldigungen waren von Anfang bis zu Ende erfunden, und er hatte sie nur zu dem Zwecke erzählt, um seinen Mitarbeiter wegen seines katholischen Glaubens zu necken und zu verspotten, wie er in der Gerichtsverhandlungge stand. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 900 Mark Geldstrafe oder sechs Monaten Gefängnis.

* **Geldern,** 6. Febr. (Kaufmannsgericht.) Vorgestern kam vor dem hiesigen Kaufmannsgericht ein recht sonderbarer Fall zur Verhandlung, der zeigt, was von einem kaufmännischen Gehilfen nicht alles verlangt werden kann. Der Gehilfe war ohne Kündigung entlassen worden und klagte auf Zahlung des Gehaltes für die gesetzliche Kündigungszeit. Der Grund der sofrtigen Entlassung war folgender: Der Gehilfe hatte sich geweigert, seinem Prinzipal einen Vertrag zu unterschreiben, in dem dieser u. a. verlangte: „der Gehilfe solle sich für zehn Jahre binden, drei Jahre für ihn unkündbar, für den Prinzipal besteht dreimonatliche Kündigung. Beim Austritt darf der Angeklagte 10 Kilometer im Umkreise keine Stellung in einem Geschäfte der Branche annehmen oder ein Geschäft gründen. Für Schaden, der dem Prinzipal daraus entstehen könnte, soll der Vater des Angestellten sich solidarisch für 3000 Mark verbürgen. Nach dem Austritt darf der Gehilfe keine Kunden besuchen; deshalbso ll er sich haftbar machen, für jeden Uebertrettungsfall 100 Mark Konventionalstrafe zu zahlen." Das Gehalt des glücklichen Gehilfen, der im Besitz des Einjährig-Freiwilligen-Zeugnisses ist, betrug monatlich 30 Mark bei freier Station. Der Klageanspruch des Gehilfen wurde anerkannt.

* **Koblenz,** 6. Febr. (Gerichtliches.) Die Strafkammer verhandelte gegen einen 17 Jahre alten Handwerksgehilfen aus Andernach wegen Bedrohung mit Mord. Er hatte vor einiger Zeit an eine Frau geschrieben, sie solle an einem bestimmten Abende gegen 11 Uhr 10 000 Mk. in Gold überreichen, da es sonst ein böses Weihnachtsfest geben würde. Das Haus werde scharfbe wacht, und man solle es nur unterlassen, die Polizei von dem Schreiben in Kenntnis zu setzen. Der Andernacher Polizeikommissar begab sich an dem betreffenden Abende als Frau verkleidet zu der bezeichneten Stelle, wo er auch bald einen Menschen, den Angeklagten, antraf, der einen grauen Leinenanzug trug und über den Kopf einen Sack gestülpt hatte. Der Bursche wurde nun festgenommen, anfangs hatte er geleugnet, gestand aber vor Gericht die Tat ein. Auf die Frage, wie er darauf gekommen sei, erklärte er, damals müsse er verrückt gewesen sein. Sein Vater fügte ergänzend hinzu, der Junge habe viel Indianer- und Räubergeschichten gelesen. Der Angeklagte wurde zu einem Jahre Gefängnis verurteilt.

Frankfurt, 6. Febr. Der Artist Brose drang in die Wohnung einer getrennt lebenden Frau, verletzte sie durch drei Revolverschüsse schwer und darauf sich selbst. Ein Schuß auf das Kind ging fehl.

Allerlei.

Die Launen des Glückes. Zwingen läßt sich das Glück keineswegs, und doch versucht es so manch einer. In Süddeutschland kaufte sich ein Herr nach und nach 200 Lose von verschiedenen Lotterien, die — auch noch nicht einen Pfennig gewannen. Ein Reisender kaufte nur eins in demselben Geschäft und gewann den Hauptgewinn. Ein Handlungsgehilfe in Rheims machte einen kleinen Gewinn. Von diesem Gelde kaufte er ein Pariser Stadtlos und einen Schuldschein. Beides gewann ihm die Summe von 250 000 Frcs. — Es ist noch nicht lange, daß ein armer Pariser Arbeiter ein Los in einer Lotterie zum Besten schwindsüchtiger Kinder kaufte. Er gab 1 Frcs. dafür und vergaß es im Laufe der Tage. Zufällig gab ihm ein Arbeitskollege die Liste und siehe da, er hatte bare 200 000 Frcs. gewonnen. — Im sächs. Erzgebirge lebte vor langen Jahren ein vom Glück begünstigter Glöckner eines Kirchsprengels, der zuletzt im Armenhause starb. Zweimal war ihm Fortuna hold gewesen, indem sie ihm den Hauptgewinn in den Schoß warf. Nachdem er aber den zweiten Hauptgewinn auch leichtsinnig vergeudet hatte und damit 500 000 Mark unter die Leute gebracht waren, verfolgte ihm das Unglück, bis er zuletzt im Versorgungshause starb. — Ein eigenartiger Fall passierte in Wien. Dort träumte einem Kaufmann mehrere Nächte hintereinander eine bestimmte Nummer, und dieser Traum machte einen so tiefen Eindruck auf ihn, daß er sich eines Tages ein Los mit dieser Nummer kaufte. Bei der nächsten Ziehung hatte er kein Glück, trotzdem erstand er wieder dieselbe Nummer, doch wieder mit demselben Mißerfolg. Zehn Jahre lang jagte er dem Glücke nach, indem er immer dieselbe Nummer kaufte, doch nie gewann. Schließlich starb er, bevor er das Los wieder erneuern konnte, und wenige Monate nach seinem Tode stellte es sich heraus, daß das geträumte Los den Betrag von 100 000 Kronen gewonnen hatte.

Ein zoologischer Dampfer. In Southampton traf aus Kapstadt kommend, der Dampfer „Kildonan Castle" ein, der neben seinen Passagieren noch eine Menge wilder exotischer Tiere an Bord führte. Unter anderen 1000 Schildkröten, 30 Paviane, 12 andere Affen, 70 Schlangen, 60 Pinguine, 10 Antilopen, 700 Singvögel, 6 Seelöwen, 4 Kraniche usw. Die Passagiere interessierten sich begreiflicherweise für diese Reisegefährten, aber als bald nach Antritt der Fahrt ein Sturm ausbrach, da ging auch schon der Spektakel los. Eine Schlange hatte sich die Verwirrung zunutze gemacht und einen Weg ins Freie gesucht. Man entdeckte sie eines Tages mitten auf dem Verdeck behaglich in der Sonne liegen, und alsbald entstand namentlich unter den Frauen, eine wahre Panik, da man den Flüchtling für eine gefährliche Giftschlange hielt. Dem Wärter der Tiere gelang es dann aber, die Schlange glücklich zu fassen und in ihren Käfig zurückzubringen. Fünf von den Seelöwen starben unterwegs, da sie nicht dazu zu bewegen waren, Futter zu sich zu nehmen. Das sechste, ein Seelöwenbaby, war anfangs das Entzücken und der Liebling der weiblichen Passagiere, die stets sich einfanden, wenn es in einer Art von Wanne auf dem Verdeck herumplätscherte. Aber eines Tages machte dieses unternehmende Baby, als der Ozean ihm wohl gar zu verführerisch winkte, einige gewaltige Sätze hüpfte über Bord und war in den Wellen verschwunden. Ganz unsinnig und wild stellten sich die Pinguine an. Sie rührten das ihnen dargebotene Fleisch nicht an, sondern fielen übereinander her, um einander umzubringen und aufzufressen. Es blieb schließlich nichts anderes übrig, als sie einzeln zu transportieren und ihnen durch gewaltsames Oeffnen der Schnäbel Nahrung einzutrichtern. — Allen Fahrgästen des „Kildonan Castle" aber wird diese bewegte Seereise in unvergeßlicher Erinnerung bleiben.

Der vorgeladene Tote. Daß ein Verstorbener, selbst nach seinem tatsächlichen Ableben noch vor Gericht vorgeladen wird, trotzdem das Gericht Kenntnis davon hat, muß wirklich als eine Merkwürdigkeit bezeichnet werden. Im Amtsblatt zum „Boten für Tirol und Vorarlberg" steht in der Nummer vom 2. Dezember 1905 wörtlich: „Leonhard Moser, geboren am 22. September 1879, außerehelicher Sohn der Magdalena Moser in Kundl, befuhr am 3. August 1902 in Gesellschaft der Brüder Jakob und Sebastian Reiter und des Bahnbeamten Franz Zagersbacher mittels eines Fischerkahnes den hochgehenden Innstrom zwischen Breitenbach und Kundl, stürzte vor deren Augen in den Strom und ertrank in demselben, ohne daß dessen Leiche bis nun aufgefunden wurde." Einige Absätze weiter unten steht zu lesen: „Leonhardt Moser wird aufgefordert, vor dem gefertigten Gerichte zu erscheinen oder es auf andere Weise in die Kenntnis seines Lebens zu setzen." Ob er auf diesen Aufruf hin, der eine Todeserklärung bedeuten soll, auch kommen wird?

Landwirtschaftliches.

Bewirtschaftung des leichten Sandbodens.

Im Klub der Landwirte zu Berlin sprach Rittergutsbesitzer Bibrans, Calvörde, über die nutzbringende Bewirtschaftung des leichten Sandbodens. Im allgemeinen herrscht die Anschauung, daß die Nutzbarmachung unserer Sandböden an den Kartoffelbau getnüpft sei. Das treffe auch zu für die besseren Sandböden, die eine mehr oder weniger reiche Stallmistdüngung entsprechend lohnen, also lehmige, humose oder solche Sandböden, die einen genügend hohen Grundwasserstand besitzen. Anders aber sei es bei den allergeringsten, trockenen Sandböden. Vortragender hat alle Wandlungen des für diese Böden empfohlenen Betriebes praktisch mitgemacht und nirgends seine Rechnung gefunden als beim „ewigen Roggenbau", zu dem er schließlich übergegangen. Diese Wirtschaftsweise, die von Stallmistdüngung so gut wie absieht und sich auf künstliche Düngung, namentlich mit Chilisalpeter, beschränkt, hat den nicht genug zu würdigenden Vorteil, daß sie sehr wenig menschliche Arbeitskraft beansprucht und also den Uebelständen der Landarbeiterfrage, den schlimmsten, welchen unsere Landwirtschaft kennt, möglichst aus dem Wege geht. Nachteile infolge fortwährenden Roggenbaues auf demselben Boden haben sich nicht herausgestellt, wie denn auch in manchen anderen Gegenden, z. B. den Moorgebieten Nordwestdeutschlands, seit Menschengedanken unaufhörlich Roggen auf derselben Scholle ohne Verminderung des Ertrages gebaut wird. Vorangegangen mit Versuchen über den ewigen Roggenbau sind Kühn in Halle und Wagner in Darmstadt. Auf dem Kühnschen, nun schon vierundzwanzig Jahre lang betriebenen Versuchsfelde wird der Roggen immer besser, und ebenso macht Wagner vorzügliche Ernten. Bei den eigenen Versuchen des Vortragenden stellte sich zunächst heraus, daß unsere alten Roggensorten nicht für den Zweck geeignet sind, weil sie Stickstoffdüngung, insbesondere Salpeterdüngung, nicht vertragen, ohne Lager zu geben und im Körnerertrage zurückzugehen. Stickstoffdüngung ist aber die unentbehrliche Voraussetzung der Bewirtschaftung so geringer Böden, und so mußte zu neueren Roggensorten übergegangen werden, die schon auf Grund ihrer Züchtungsart an Stickstoffdüngung gewöhnt und für sie dankbar sind. Es wird nun in einem Schlage von 82 Morgen alljährlich Roggen gebaut, und die Erträge sind von anfänglich sechs Zentner schon auf zehn Zentner für den Morgen gestiegen. Wichtig ist die rechtzeitige Anwendung des Salpeters. Vortragender gibt 1½ Zentner auf den Morgen und zwar dreimal je ½ Zentner. Die erste Düngung muß erfolgen, sobald sich im Frühling das erste Grün zeigt, acht Tage später die zweite und wieder acht Tage später die dritte. Im April ist's schon zu spät für genügende Wirkung. Das Risiko dieses Anbaues ist ganz unbedeutend, der Erfolg verhältnismäßig sehr sicher. An Stelle des Salpeters Gründüngung anzuwenden, empfiehlt sich nur, wenn der Samen der Gründüngungspflanzen billig genug eingekauft und wenn frühzeitig genug gesäet werden kann (spätestens bis 1. August); andernfalls kommt man mit Salpeter weiter. Was die Verfütterung der als Gründünung eingesäeten Lupinen anbetrifft, so ist sie nach Redners Ansicht empfehlenswert, wenn es an einem anderen Futter mangelt. Des Grünfutters halber aber Vieh anzuschaffen, lohnte sich nicht; denn der Milchertrag entspreche den Aufwendungen nicht. Holdefleiß berechne zwar die Milchverwertung auf 12 Pfg. fürs Liter; das sei aber im Durchschnitte zu hoch gegriffen. Nach den eigenen Erfahrungen komme er, Vortragender, nur auf 9 Pf., und dieser Ertrag lasse keinen Nutzen. Eingehend suchte Redner den Satz zu begründen, daß bei uns zu viel Hackfrüchte gebaut werden. Weder rechtfertige der Bedarf an Zucker einen forzierten Rübenbau, noch der an Stärke, Spiritus und Eßkartoffeln einen so starken Kartoffelbau. Im Gegenteil gestatte der hohe Ertrag, den die neuen Kartoffelzüchtungen liefern, eine Einschränkung des Kartoffelbaues ohne Sorge vor Kartoffelmangel. Der bei uns zu weit getriebene Hackfruchtbau nötige zu weitgehendem Anbau von Sommergetreide, mit welchem stets ein Risiko verbunden sei. Besonders bemerkenswert sind die Beobachtungen des Redners über den Stickstoffgehalt des Bodens. Bei besseren Böden hat er eine ständige Anreicherung an Stickstoff wahrgenommen, obschon er buchmäßig in den Ernten mehr Stickstoff ausgeführt hat, als er dem Acker durch Düngung zuführte. Woher dieser Stickstoff stammt, ist unaufgeklärt. Umgekehrt steht die Sache bei sterilen Sandböden. Da verschwindet der Stickstoff, den man als Dünger einführt, und zwar auch der Salpeterstickstoff. Am auffälligsten an dieser letzten Erscheinung ist aber, daß Trockenheit weit schädlicher auf den Stickstoffgehalt ganz leichten Sandbodens wirkt als Nässe. Es verschwindet der Stickstoff und namentlich auch der Salpeterstickstoff aus solchen Böden bei Dürre und reichlicher Besonnung besonders rasch, und diese Erfahrung wirft ein lehrreiches Streiflicht auf die Frage der Brachewirkung. Was die Aufforstung des geringen Sandbodens betrifft, so sei dabei zu bedenken, daß Kiefern nicht nur den Boden ganz ungemein austrocknen, sondern daß sie auch von den Rändern des Forstes aus sehr weit — bis 10 Meter — mit den Wurzeln in den angrenzenden Acker hineingehen und diesen aussaugen. Unter Hinweis auf die verhältnismäßig geringen Kosten des „ewigen Roggenbaues" mahnte Vortragender zur Anstellung ähnlicher Versuche, die den Beweis liefern, daß der Landwirt auf leichtem Sandboden durchaus nicht zu verzagen brauche.

Eine sehr lebhafte Erörterung folgte. Es wurde die Frage besprochen, ein wie großer Teil der verfügbaren Bodenfläche ausschließlich mit Roggen bebaut werden dürfe, ohne daß das Wirtschaftssystem durch Einseitigkeit des Betriebes geschädigt werde. Es wurde ferner darauf hingewiesen, daß angesichts der hohen Spirituspreise und der Fortschritte der Kartoffeltrocknung von anderer Seite die möglichste Erweiterung des Kartoffelanbaues empfohlen wird. Es wurde weiter ausgeführt, daß bei Brennereibetrieb und genügender Wiesenfläche Kartoffelbau auch auf leichtem Sandboden noch immer lohne, was andere unter Bezugnahme auf den niedrigen Preis der Brennkartoffeln (etwa 80 Pfennig der Zentner) bestritten. Redner aus den östlichen Landesteilen erklärten einen so ausgedehnten Roggenbau für ihre Gegenden der Forstgefahr halber für bedenklich. Auch der Aufforstung wurde das Wort geredet. Endlich kam der Wert des Dampfpflügens zur Sprache. Dem Bedenken gegenüber, daß der Dampfpflug den tierischen Dünger zu tief in den Boden bringe, erfolgte die Erklärung, daß derlei nur bei ungeeigneter Ausführung des Pflügens vorkommen könne. Die moderne Technik des Dampfpfluges verfüge über Geräte für jeden Zweck, so daß jede an die Pflugarbeit gestellte Anforderung tadellos erfüllt werden könne.

Kleine Mitteilungen.

Küche und Haus.

* **Weiße Kuchen.** 6 Eier werden mit 1 Pfd. Zucker 1 Stunde gerührt, dann ¼ Pfd. abgezogene, fein gestoßene, oder gemahlene Mandeln, 15 Gramm Zimt, 1 Zitronenrinde, 1 Prise Natron und so viel Mehl dazu gegeben, bis der Teig so weich ist, daß er sich gut auswalzen läßt. Dann walzt man Teil um Teil 2 Messerrücken dick aus und schneidet Stücke in mittelmäßiger Größe, die man bis zum andern Morgen im warmen Zimmer liegen läßt und alsdann im Ofen bäckt, bis sie unten gelb sind.

* **Honigglühwein.** Nach einem ausländischen Blatte wird Honigglühwein von ausgezeichneter Beschaffenheit und pikantem Geschmack auf folgende Weise hergestellt: Zu 100 Teilen Honig nimmt man 750 Teile guten Rotwein, 3 Teile Zitronenschalen, 1 Teil Nelken und 2 Teile Orangenblütenessenz, alles nach Gewicht berechnet. Diese Mischung wird gekocht und dann heiß serviert. Der Honigglühwein soll den durchfrorenen menschlichen Körper fast augenblicklich durchwärmen.

Stadttheater Hagen.

Freitag, 9. Februar. Abens halb 8 Uhr. Außer Abonnement. Benefiz Karl Millies. „Zar und Zimmermann." Komische Oper in drei Aufzügen. Dichtung und Musik von Albert Lortzing.

H. Messing & Co.

Hüsingstraße 4, **Schwerte,** Hüsingstraße 4.

Morgen abend 6 Uhr eröffnen wir unsere neuen Lokalitäten.

An Hand dieser Annonce liefern wir wieder einen kleinen Beweis unserer anerkannten Billigkeit.

Kurzwaren.

Kurzwaren.

1 Pfg.

Stiefelknöpfer	1 Stck
Fingerhüte gelb	1 „
Hutnadeln	1 „
Rocknadeln	1 „
Lockennadeln	2 Pack

8 Pfg.

Filingarn	1 Docke
Sicherheitsnadeln	2 Dtz.
Lockenwickler	1 „
Häkelnadeln	1 Stck.
Druckknöpfe	1 Dtz.

Futterstoffe

Jakonet	Met. 28	Pf.
Kroise	„ 35, 45	„
Reversible	„ 48, 60	„
Rauschfutter	„ 35, 40	„
Wattierleinen	„ 40	„

2 Pfg.

Haarnadeln	2 Brief
Nähnadeln	1 „
Hosenknöpfe	1 Dutz.
Hemdenspitze	1 Mtr.
Wäschebesatz	2 „

Damen-Handschuhe

Trikot-Handschuhe gemustert	35 Pf.
Trikot-Handschuhe mit Druckknopf	45 „

Taschentücher

weiss Linon gesäumt, 1/2 Dutz.	65, 85 Pf.
weiss Leinen gesäumt Stück	18, 25 „
bunt gesäumt für Herren	12, 15 „

Damenwäsche

Hemden mit Spitze	65 Pf.
Hemden Herzfasson mit Stickerei	1.35
Nachtjacken weiss	1.10
Nachtjacken bunt	80 Pf.

3 Pfg.

Wäscheborde	1 Mtr.
Lotband	1 Stck.
Mangelknöpfe	1 Dtz.
Taillenband	1 Mtr.
Schneiderkreide	3 Stck.

Wirtschaftsartikel

Putz- und Wichskästen	22 Pf.
Kleiderbürsten	25 „
Handtuchhalter	38 „
Sparkernseife 1/4 Pfund	6 „

Korset

Wir kauften den Restbestand einer grossen Fabrik und haben dieselben auf Tische ausgelegt zum Aussuchen.

Serie I
1.50 Mk. Wert bis 3.— Mk.
Serie II
2.50 Mk. Wert bis 5.— Mk.

Schürzen

Hausschürzen	90, 1.20
Reformschürzen	1.45, 1.85
Küchenschürzen	85 Pf.
Zierschürzen	18, 25 „
Reformkleiderschürzen	1.35

4 Pfg.

Heftzwecken	1 Dtzd.
Besenborte	1 Mtr.
Lamalitze	1 „
Hutgummiband	2 „
Stricknadeln	1 Spiel

10 Pfg.

Halbleinenband	2 Stck.
Beistrickgarn	2 Kneuel
Monogramm	1 Stck.
Häckelgarn	1 Kneuel
Centimetermasse	2 Stck.

Trikotagen.

Herren-Hemden
98, 1.20, 1.40, 1.60
Herren-Hosen
98, 1.20, 1.40, 1.60
Herren-Jacken
98, 1.20, 1.40, 1.60
Damen-Jacken
68, 98, 1.10, 1.25
Damen-Strümpfe
50, 75, 90, 1.10
Herren-Socken
25, 40, 50, 65

In aparten Neuheiten

bringen wir alles das, was die Mode Neues und Schönes geschaffen hat, und haben wir die Preise für sämtliche Neuheiten überraschend billig gestellt.

Morgen mittag 12 Uhr verteilen wir an die Kinder unserer Kundschaft an unserm Lokale, Hüsingstrasse 4, einige Tausend Fahnen.

Jeder Kunde erhält an den drei ersten Eröffnungstagen einen praktischen Hausschmuck, jedes Kind ein dem Einkaufe entsprechendes Spielzeug gratis.

H. Messing & Co.

Hüsingstrasse 4. **Schwerte,** Hüsingstrasse 4.

Der Mörder des Rittmeisters v. Krosigk?

Braunschweig, 7. Febr. (Tel.) Nach dem Seesener Beobachter soll ein Tierarzt des Dragonerregiments in Gumbinnen auf dem Sterbebette gestanden haben, er habe seinerzeit den Rittmeister v. Krosigk erschossen. Die Nachricht sei an die im Harze wohnende Schwester Krosigks gelangt.

Verurteilte sozialdemokratische Redakteure.

Kiel, 6. Febr. (Drahtber.) Die Redakteure der „Schleswig-Holsteinischen Volksztg.", Ivers und Adler, wurden wegen Beleidigung des früheren Kommandanten und der Besatzung des Kreuzers „Frauenlob" zu je 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Beleidigung wurde erblickt in einigen Artikeln der „Volksztg.", in denen von einer Meuterei der Mannschaft gesprochen wurde.

Gegen die Wahlrechtsänderung in Hamburg.

Hamburg, 7. Febr. Die gestern abend abgehaltenen 16 sozialdemokratischen Protestversammlungen gegen die Wahlrechtsänderung, die insgesamt von etwa 15- bis 16 000 Personen besucht waren, sind ruhig verlaufen.

Zum Thronwechsel in Dänemark.

Kopenhagen, 7. Febr. (Tel.) In der gestrigen Sitzung des Folkethings brachte Ministerpräsident Christensen außerhalb der Tagesordnung einen Gesetzentwurf ein, betreffend die Zivilliste für König Frederik 8., die Apanage für Kronprinz Christian und das Nadelgeld und die Witwenrente für die Kronprinzessin Alexandrine. Es wird vorgeschlagen, die Apanage für den Kronprinzen auf 120 000 Kronen jährlich festzusetzen; im Falle des Todes des Kronprinzen erhält die Witwe außer einer standesgemäßen Wohnung eine jährliche Witwenrente von 60 000 Kronen. Die Zivilliste des Königs soll unverändert auf eine Million Kronen festgesetzt bleiben. Auf die Zivilliste soll das Schloß Christian 9. übertragen werden sowie das Schloß Charlottenlund.

Ausbruch des Vesuvs.

Berlin, 7. Febr. (Drahtmeld.) Zu dem neuen Ausbruche des Vesuvs meldet der Lokal-Anzeiger", daß im Nordwesten des Berges ein Lavastrom in einer Breite von etwa 40 Metern den Bahnhof bedroht und nur noch 200 Meter entfernt ist. Das Cookpersonal versuchte durch Auswerfen von Sand die unmittelbare Gefahr zu mildern. Für die kommende Nacht ist Militär aufgeboten worden, um nach den bedrohten Ortschaften dirigiert zuwerden.

Die Kirchen-Inventuraufnahme in Frankreich.

Rom, 6. Febr. (Tel.) Wie hiesige Blätter melden, hat der **Papst** an alle französischen Bischöfe Telegramme gerichtet, in denen er sie auffordert, die Inventuraufnahme nicht zu beeinträchtigen. In demselben Telegramm tadelt der Papst das Vorgehen der Katholiken anläßlich der Inventuraufnahme.

Paris, 6. Febr. Das Schwurgericht verurteilte mehrere Kundgeber zu mehrtägiger Gefängnisstrafe, außerdem drei Personen, welche den Behörden Widerstand entgegengesetzt haben, zu drei bis sechs Monaten Gefängnis. Auch in Besancon wurden mehrere Kundgeber zu mehrtägiger Gefängnisstrafe verurteilt.

Bomben-Explosion.

Odessa, 6. Febr. (Drahtber.) In einem in der Vorstadt gelegenen Hause erfolgte nachts eine Entzündung mehrerer Bomben, wodurch ein Stockwerk des Hauses zerstört, 2 Kinder getötet und 8 Personen verletzt wurden. Der Besitzer der Bomben, der gleichfalls schwer verletzt ist, erklärte, er habe die Bomben bereit gehalten, um ein Attentat auf die Polizei zu verüben.

Aus den Ostseeprovinzen.

Riga, 6. Febr. (Drahtber.) Die Stadt ist zerniert. die Bahnhöfe werden scharf bewacht, da politisch Verdächtige zu flüchten suchen. Allgemeine Haussuchungen und strenge Strafgerichte haben begonnen. Seit Samstag sind drei lettische Vereinshäuser niedergebrannt. Mehrere kriegsgerichtliche Todesurteile wurden ausgesprochen. Trotzdem nimmt das geschäftliche Leben seinen regelmäßigen Verlauf.

Die Lage in Finnland.

Petersburg, 6. Febr. Die „Nowoje Wremja" behauptet, daß gegenwärtig in Finnland eine verstärkte Einfuhr von Geschossen für Schnellfeuerkanonen stattfindet. An vielen Orten werden Pferde für die Artillerie eingefahren, in Wiborg werden taktische Uebungen geschlossener Körper, in Okeroinen Gewehrexerzitien vorgenommen. Das Blatt macht die Regierung auf alle diese offenen Vorbereitungen für den bewaffneten Kampf mit Rußland aufmerksam und fordert sie auf, einzugreifen, bevor es zu spät sei und bevor der Bürgerkrieg ausbreche. — Die amtlichen Kreise bestätigen diese Meldung.

Der österreichisch-serbische Schweinekrieg.

Belgrad, 6. Febr. (Drahtber.) Der österreichisch-ungarische Gesandte überreichte der serbischen Regierung eine Note, worin gegen die von der serbischen Regierung ergriffenen Sperrmaßregeln gegen die Einfuhr österreichisch-ungarischer Herkünfte Einspruch erhoben und deren sofortige Einstellung gefordert wird.

Durch Indianer überfallen.

Newyork, 7. Febr. (Tel.) Nach einem Telegramm aus Chicago vom 5. Februar hat eine starke Bande von Yaqui-Indianern in der Nähe von Tucson in Arizona, einige Meilen von Fort Buchanan entfernt, einen Wagenzug angegriffen. Der Wagenzug hatte eine kleine militärische Begleitung. Die Indianer waren gut beritten und bewaffnet. Es entspann sich ein heftiger Kampf mit der Begleitmannschaft, von der 12 Mann fielen. Außerdem kamen acht Fuhrleute ums Leben. Nachdem die Indianer den Wagenzug ausgeplündert hatten, setzten sie die Wagen in Brand. Zwei Soldaten entkamen und überbrachten die Nachricht von dem Ueberfall nach Fort Buchanan.

Der amerikanische Riesenstreik.

Pittsburg, 7. Febr. (Drahtber.) Die Hoffnung auf eine friedliche Beilegung der Streitigkeiten zwischen den Kohlenbergleuten und Bergwerken ist jetzt auf allen Seiten aufgegeben worden. Beide Parteien rüsten sich zu einem Streike, der der größte werden würde, den Amerika je erlebt hat. Der vierte Teil der Bergwerksarbeiter des ganzen Landes setzt alles für einen Kampf in Stand. Ihr Streikreservekapital beträgt 3 Mill. Dollar. Die Bergwerksbesitzer tuen alles mögliche, um sich Kohlenvorräte für die nächste Zukunft zu sichern. Falls ihnen dieses nicht gelingt, wird die ganze Industrie des Landes lahm gelegt. Alle Gruben werden durch den Streik in Mitleidenschaft gezogen.

Stadttheater Dortmund.

Donnerstag, den 8. Februar. Anfang halb 8 Uhr. Zum ersten Male. „Die Condottieri." Schauspiel in drei Aufzügen von Rudolf Herzog.

Freitag, den 9. Februar. Anfang halb 8 Uhr. Vierter Abend im Shakespeare-Zyklus. „König Heinrich der Vierte." (1. Teil.) Schauspiel in fünf Aufzügen von W. Shakespeare.

Samstag, den 10. Februar. Anfang 8 Uhr. „Die Fledermaus." Operette in drei Aufzügen von Johann Strauß.

Sonntag den 11. Februar. Volksvorstellung zu kleinen Preisen. Anfang halb 4 Uhr. „Alt-Heidelberg." Schauspiel in fünf Aufzügen von W. Meyer-Förster.

Anfang halb 8 Uhr. „Robert und Bertram." Possen mit Gesang in vier Abteilungen von Gustav Raeder. Im dritten Aufzuge: Konzert und Balleteinlagen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilh. Schade, Schwerte.



Todes-Anzeige.

Gestern vormittag 11 Uhr entschlief nach kurzem, aber schwerem Leiden, wiederholt vorbereitet durch den Empfang der hl Sterbesakramente, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Urgrossmutter

Witwe Maria Schallhorn

im Alter von 84 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Schwerte, Hagen, Hörde, Essen, Mülheim (Rhein), Oberdrees, Nord-Amerika

Die trauernden Hinterbliebenen.

Namens derselben: Wilhelm Baumöller.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 3½ Uhr vom Sterbehause, Hagener Strasse 44, aus statt.

Zu dem am 13. Februar cr. stattfindenden

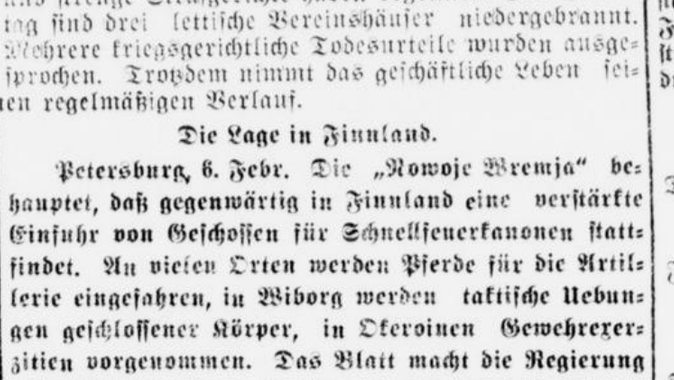
VORTRAG

über **„Hebbels Dramen"** empfehle ich Hebbel's sämtliche Werke = **4,00** Mark in eleganten Prachtbänden gebunden, ferner einzelne Werke des Dichters:

Ausgew. Gedichte = 30 Pf.
Mutter und Kind = 10 „
Judith . . . . = 20 „
Maria Magdalena = 10 „
Die Nibelungen = 30 „

Carl Braus
Buch- u. Kunst-Handlung
Schwerte-Ruhr.

PALMIN



„Jodella" 8209

ist jetzt der **patentamtlich geschützte Name** für den weit und breit bekannten, bei Arzt und Publikum gleich beliebten

Lahusen's Jod-Eisen-Lebertran

Der beste, vollkommenste u. wirksamste Lebertran.

Unübertroffen in seinen Erfolgen bei **Drüsen, Skrofeln, engl. Krankheit, Hautausschlag, Gicht, Rheumatismus, Hals und Lungenkrankheiten, Erkältungen, Husten, Stickhusten, zur Stärkung und Kräftigung von blutarmen, schwächlichen, blassaussehenden Kindern. Zur Stärkung nach überstandenen Krankheiten, Influenza, Fieber, Kinderkrankheiten** ꝛc. ꝛc. **als allgemeines Haus und Vorbeugungsmittel. — Wirkt energisch blutbildend, säfteerneuernd, appetitbringend, blutreinigend Hebt die Körperkräfte in kurzer Zeit.** Jahresverbrauch von Jahr zu Jahr steigend Winter und Sommer zu nehmen. **da immer frisch zu haben. Preis: M. 2.30 und 4.60.** Alleiniger Fabrikant: **Apotheker Lahusen in Bremen. Da Nachahmungen kaufe man, kaufe man von jetzt ab nur** noch unter dem Namen **„Jodella"**, welcher sich von außen auf jedem Kasten befind muß Frisch zu haben in **Schwerte** in der **Adlerapotheke.**

Den Vorzug unter vielen Cognacs **hat** Scherer's

COGNAC

ärztlich empfohlen, wohlbekömmlich.
Peise auf den Etiquetten
Flasche Mk. **2, 2.50, 3, 3.50, 4, 5.**
Allein-Verkauf
Wilh. Heppe,
Schwerte, Ostenstr.

Zum 1. April ein tüchtiges, ordentliches, evangl.

Dienstmädchen

von 16 b. 20 Jahren gesucht.
Ev. Vereinshaus,
449 Schwerte-Ruhr.

Suche Tochter anständiger Eltern als

Zweitmädchen.

Frau Joh. Braus.

Junger Kaufmann

im 23. Lebensjahre, militärfrei, mit sämtlichen Kontorarbeiten vertraut, wünscht

Stellung

in Schwerte oder Umgegend unter bescheidenen Ansprüchen.
Gefl. Angebote unter **G. K. 463** an die Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

Wer Stellung sucht, verlange die **„Deutsche Vakanzen-Vakanzenpost", 343, Eßlingen.**

PIANOS moderner Bauart, alle neuesten Fortschritte mit hundertelfjähriger Erfahrung vereinend, unübertroffen klangschön; leichteste Spielart, fest in Stimmung, geschmackvoll im Aeussern, unverwüstlich dauerhaft, in reichster Auswahl, bei festen reellen Preisen und bequemen Bedingungen.

K. K. Hofpianoforte-Fabrik gegr. 1794 in Barmen Neuerweg 40.

IBACH

Filiale: Köln Neumarkt 1 A
Filiale: Düsseldorf Schadowstrasse 52.

Verkauf, Vermietung, Umtausch, Reparatur, Stimmen. — Zuverlässiger fachmännischer Rat in allen Pianofragen bereitwilligst und unentgeltlich. Kataloge gratis und franko. Alleinige kauf von Estey-, Mason- & Hamlin Orgeln, sowie des Original-Klavierspielapparates **PIANOLA**

Geld-Lotterie.

Ziehung am 14., 15., 16. und 17. Februar.
Preis der Lose nur
— 3.30 Mk —
Porto und Liste 30 Pfg. extra.
Nur Geldgewinne bar ohne Abzug zahlbar.
Zu haben bei
Adolf Heinrich,
372 Hüfingstraße 28.

Möbliertes Zimmer
für Herrn oder Dame zu vermieten.
Karl Karle, Haselackstr. 10

Wohnung 456
von 3 Zimmern nebst Stallg. u. Gartenland z. 1. Mai zu vermiet. Wo, sagt die Exped d. Ztg.

Eine Wohnung
(2. Etage) von 3 Zimmern mit Stallung und Gartenland zum 1. Mai zu vermieten.
Dortmunderweg 14.

Parterre-Wohnung
von 3 Zimmern zum 1. Mai gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsst. der Schwert. Zeitung.

HAUSPUTZ
am schönsten mit
LUHNS
Wasch-Extrakt



Handels-Nachrichten.

Schwerte, 7. Febr. (Wochenmarkts-Bericht.) Kartoffeln per 50 Ko. 3,50 Mk, Butter per Pfd. 1,25—1,15 Mk., Eier 11 Stck 1,10 Mk.

Der heutigen Auflage unserer Zeitung liegt ein Prospekt der Firma D. Treu Nachfl., Schwerte, Hüfingstraße 1, bei, auf den wir unsere werten Leser besonders aufmerksam machen.

Für den Inseratenteil verantwortlich: Bruno Rathmann, Schwerte.

Die Vier

Schluss-Tage

unseres Inventur-Ausverkaufs

sind

Die bedeutend ermäßigten Ausverkaufspreise haben nur noch bis Samstag abend Gültigkeit.

Besondere Tischauslage für die 4 Schlusstage.

Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag
der 7. Febr.	der 8. Febr.	der 9. Febr.	der 10. Febr.

Blusenstoff
45 cm breit,
hübsche Karos.
per Meter **9** Pf.

Mousseline
imit. beste Qualität neue Ausmusterung pro 1906
sonst per Meter **68** Pf.
Ausverkaufspreis per Meter **39** Pf.

Batist à jour
elegante dichte und klare Zephyrstoffe,
weiss Seidenbatist für Blusen,
regulärer Preis p. Mtr. **95** Pf. bis **2** Mk.
Ausverkaufspreis per Meter **95** u. **59** Pf.

Gebrüder Kaufmann, Dortmund.

Brauns
Stoffarben
zum Selbstfärben.
Gardinencrême u. Holzbeizen
per Paket 10 und 25 Pfg.
zu haben
Drogerie
Carl Trog.



PFEIFFER & DILLERS
Kaffee-Essenz in Dosen.
Der feinste Kaffeezusatz! Auch in Paketen und in für Küche u. Haushalt praktischen Packungen erhältlich!
KAFFEE-ESSENZ

Bekanntmachung.

Das Proviantamt Münster kauft noch fortlaufend **Roggen, Hafer und Roggenrichtstroh,** nimmt auch Angebote auf **Weizenlieferung** entgegen. **Heu** darf wegen Platzmangel nur auf vorherige Anmeldung zugefahren werden. 325

Dr. Thompson's Seifenpulver
Marke Schwan
ist
billig, bequem, sparsam, schont die Wäsche.
Zu haben in allen besseren Geschäften.

Musikunterricht
für **Klavier** und **Geige**
erteilt, auch schon vorgeschrittenen Schülern
Willy Weber.
konserv. gebild. Lehrer der Musik
Kuhstrasse 2. 153

Patentanwalt 158
Sondermann, Elberfeld
Annahmestelle **Hagen** i. W.
Bahnhofstr 49 Fernsprecher 411.

Schwemmsteinpreis
ermäßigt. **Phil. Gies, Neuwied.**
Aelteste Schwemmsteinfabrik

Eier!
Jede Woche **frische Soester Landeier** sowie prima **Soester Speisekartoffeln** empfiehlt **H. Schniewind,** Hörder Straße 20.

Westfälische Zigarrenfabrik
mit Filiale in Süddeutschland sucht **tüchtige**
Vertreter
gegen hohe Provision.
Offerten unter *A. Z. 160* an die Geschäftsstelle der **Rheinisch-Westfälischen Zeitung, Gelsenkirchen.** 452

Gelddarlehen
von 100 Mark aufwärts, rasch und diskret.
Westfalia-Bank u. Kommissionsgeschäft, **Dortmund,** Kuhstr 17, Sprechstunden von 3—8 Uhr, und Sonntag Vormittags. Fückkonto.

KAISER-NATRON

Mein bedeutend vergrössertes Geschäft befindet sich jetzt

im Neubau Hüsingstrasse 1

D. Treu Nachf., Schwerte

Manufaktur. Modewaren. Confektion.

Bitte auf meine Firma zu achten.

Nr 32 Mittwoch, den 7. Februar 1906. 38 Jahrgang.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Brandämeur Simhart & Co.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., außerhalb 15, Reklame-Zeile 40 Pfg., Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte, Fernsprech-Anschluß Nr. 62. Amt Schwerte. Telegr.-Adresse Braus, Schwerte-Ruhr.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg., excl. 42 Pfg. Bestellgeld, wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund."

Erstes und ältestes Tages-Organ des Kreises Hörde. Haupt-Annoncenblatt.

Die heutige Ausgabe umfaßt 8 Seiten.

Reichstag.

Am Dienstag sollte zuerst die Anfrage der Sozialdemokraten wegen des **Brandunglücks auf der Zeche „Borussia"** bei Dortmund besprochen werden, Staatssekretär **Posadowsky** lehnte aber im Namen des Reichskanzlers die Beantwortung ab, weil das preußische Abgeordnetenhaus zuständig sei. Die Besprechung konnte nicht stattfinden, weil der Antrag hierauf nur von etwa 30 Abgeordneten unterstützt wurde.

Hierauf wurde die Beratung des **Etats des Reichsamts des Innern** fortgesetzt.

Abg. **Graf Kanitz** (kons.) verwies auf die großen Opfer der Landwirtschaft für die Sozialpolitik. Die Sozialdemokratie lasse sich überhaupt nicht versöhnen. Die sozialpolitische Gesetzgebung müsse von ihren Mängeln befreit werden; fort mit aller Kleberei!

Abg. **Bruhn** (Antis.) forderte eine kräftige Mittelstandspolitik.

Staatssekretär **Graf Posadowsky** erklärte, daß er eine Vorlage betreffend die Vereinheitlichung der Versicherungsgesetze für 1907 in Aussicht stellen könne. Die Sozialdemokratie verlange zu viel, unmögliches, sie täusche die Arbeiter. Die christliche Arbeiterbewegung sei zu unterstützen.

Nach kurzer weiterer Erörterung vertagte sich das Haus. Mittwoch: Wahlrechtsantrag.

Haus der Abgeordneten.

In der Dienstagsitzung wurde das Gehalt des Ministers des Innern bewilligt.

Abg. **Goldschmidt** (freis. Vp.) zog sich einen Ordnungsruf zu, als er ausführte, Preußen mache sich mit seinem Wahlrecht vor der Welt lächerlich. Hierauf erklärte er, wenigstens sagen zu müssen, daß das Wahlrecht zum Weinen sei. (Heiterkeit.)

Der Minister erklärte auf verschiedene Anfragen, daß ihm von einer geplanten Teilung der Regierung in der Rheinprovinz nichts bekannt sei. In der dänischen Optantenfrage zeige er Wohlwollen, die Verordnung betreffend frühen Schluß der Schankwirtschaften in Schlesien an Lohntagen habe sich gut bewährt, die Heranziehung der Feuerversicherungskassen zu den Kosten des Feuerlöschwesens begegne steuertechnischen Schwierigkeiten.

Die Rache der Polizei.

Paris, 6. Februar.

Das Pariser Erkennungsamt, die Abteilung des Herrn Bertilon in der Polizeidirektion, ist infolge seiner Bestimmung eine gewöhnlich schlecht frequentierte Gegend. Festgenommene, aber unbekannte Verbrecher führt man in das Amt der Bertillon, damit dieser durch eine genaue Messung der Individuums feststellt, ob man in dem Deliquenten nicht eine alte Bekanntschaft der Kriminalpolizei vor sich hat. Auch jeder verurteilte Verbrecher wird gemessen, um, falls er wieder in die Hände der Justiz fällt, identifiziert zu werden. Bertillon wendet also seine Messungskunst nur bei Leuten schlimmster Sorte an. Gestern indessen hatte er eine auserlesene Gesellschaft. Zwischen den gemeinen Pariser Straßenräubern erschienen in seinem Amt sechszehn hochelegante Herren. Ein Teil des französischen Gotha, die Träger der stolzesten Namen, schien sich bei Bertillon ein Stelldichein gegeben zu haben. Man sah da den Grafen de la Rochefoucauld mit seinem Sohn, den Grafen de Bourbon-Lignieres, de Toqueville, de Pimodan, Baron du Passage, Aymer de la Chevileri, de Fonscolombe usw. Die Herren fühlten sich durchaus nicht heimisch in den Räumen des Amtes, und gar als man sie wie die ordinärsten Verbrecher zwang, unter den Messungsapparaten Platz zu nehmen, als man eine gründliche Untersuchung der Spannweite ihrer Ohren vornahm, die Weite ihrer Schädelknochen, die Länge ihrer Nasen usw. beschrieb und sie zum Schluß noch in zwei Stellungen photographierte. Die genannten Aristokraten wurden tatsächlich wie die gefährlichsten Strauchdiebe behandelt, denn sie waren bei einem furchtbaren Vergehen auf frischer Tat festgenommen worden. Sie hatten am 1. Februar gegen die staatliche Inventur in den Kirchen protestiert und waren dabei als Manifestanten arretiert worden. Für diese Gesetzübertretung, die sie einen Tag später mit der Verurteilung zu einer Haft von drei Tagen bis sechs Monaten büßen mußten, wurden sie mit den miserabelsten Strolchen auf eine Stufe gestellt. Diese, wie gesagt, nach dem Gesetze nur den schweren Verbrechern reservierte Maßregel der Messung muß als eine Konzession angesehen werden, die man den Kirchenfeinden machte. Noch nie ist es vorgekommen, daß man einen demolierenden roten Strolch, der seinem Treiben einen politischen Anstrich gab, nach seiner Festnahme einer amtlichen Messung unterzogen hätte. Doch in der Demütigung der arretierten Aristokraten ging man noch weiter. Das Gesetz sagt, daß nur über jene Verhafteten eine Untersuchungshaft verhängt werden darf, die sich entweder eines Vergehens schuldig gemacht haben, für das ein Mindeststrafmaß von fünf Jahren festgesetzt ist, oder die Fluchtverdächtig oder obdachlos sind. Am Tage ihres Prozesses verlangten zwei der Aristokraten eine Verschiebung desselben um drei Tage, um Entlastungszeugen beibringen zu können. Der Aufschub wurde ihnen bewilligt, aber sie blieben im Polizeigefängnis. Wenn in dieses ein Strolch eingeliefert wird, so erhält er auch pünktlich die vorgeschriebene Kost. Die Aristokraten ließ man 24 Stunden ohne Nahrung, bis es endlich ihre Familien ein Mittel fanden, ihnen das Notwendige zukommen zu lassen. Wie man sieht, hat man die aristokratischen Kirchendemonstranten einem zweifachen Regime unterworfen: dem einer übertriebenen Gleichheit und dem einer besonderen Ausnahmebehandlung.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 7. Februar.

** **(Dem Vaterländischen Frauenverein)** ist, wie der letzte Jahresbericht vermerkt, auch im verflossenen Jahre eine große Anzahl außerordentlicher Zuwendungen zuteil geworden. Ihre Höhe beträgt 658 341 M. Das ist ein erfreuliches Zeichen der zunehmenden Volkstümlichkeit des Vereins und eine Anerkennung seiner verdienstlichen Tätigkeit. Der Vaterländische Frauenverein verfügt in seiner Gesamtheit (etwa 1300 Zweigvereine) über einen Vermögenswert von 15 920 966 Mk. In dieser Summe nicht mitgerechnet ist die zum Besten der deutschen Landesfrauenvereine unter dem Roten Kreuz bestimmte Stiftung Frauentrost und die ihr angegliederte Sammlung Frauendank mit Vermögenswerten von 123 675 Mk.

** **(Die Krisis im Bürgerschützen-Verein.)** Die gestern abend im Saale des Herrn Böhmer stattgehabte Versammlung des Bürgerschützenvereins, welche von rund 100 Mitgliedern besucht war, hat die Entscheidung über das Schicksal des Vereins noch nicht gebracht, sondern noch auf zehn Tage vertagt. Herr Justizrat Backhausen begrüßte den guten Besuch als einen Beweis dafür, daß das Interesse am Verein doch noch nicht ganz hin sei und gibt dann nochmals eine ausführliche Darlegung der Sachlage, die ja unseren Lesern aus den vorangegangenen Notizen, besonders aus dem Versammlungsbericht über die letzthin stattgehabte Versammlung bekannt sind. An acht Gläubigern, die sich weigern, zurückzutreten — sie repräsentieren 3710 Mark — droht das Neubauprojekt und die ganze Sanierung der Finanzen des Vereins zu scheitern. Der Vorstand, der doch aus Leuten bestehe, die über das Dachsenalter hinaus seien, die auch für sich gute Hausväter seien, wolle es auch für den Verein sein, und er (der Vorstand), so fuhr der Herr Redner mit gesteigerter Wärme fort, sei der festen Ueberzeugung, daß der vorgeschlagene Weg der einzig als gangbar offene sei, werde der verschlossen, dann bleibe dem Verein, der eine Schuldenlast habe von 7198 Mark, nichts weiter übrig, als sich aufzulösen und den Konkurs anzumelden. Sei man doch allein der Sparkasse seit dem 1. Januar 1500 Mark Hypothekenzinsen schuldig, habe ab er nicht nur kein Geld, sondern der Kassierer, Herr Homel, habe aus eigener Tasche bereits 600 Mark für laufende Ausgaben vorgestreckt. Aber das sei alles nicht gefährlich, sobald dem Verein durch den geplanten Neubau die Gelegenheit geboten werde, einen ordentlichen Pächter zu bekommen. Der Vorstand wolle bauen, weil er sich sage, wenn wir nicht bauen, gehen wir zugrunde. Und wir haben mit dieser Ansicht von den 55 Gläubigern 47 hinter uns, und an den sich weigernden acht soll der Bauplan scheitern, soll der ganze Verein, der länger als 300 Jahre besteht, zugrunde gehen? Das sei bitter. Um so biterer, als die Vorstandsmitglieder nicht nur gebeten, sondern, gerade heraus gesagt, gebettelt hätten. Herr Raffin will die Namen der acht sich weigernden Gläubiger bekannt gegeben wissen, Herr Justizrat Backhausen bittet, davon Abstand zu nehmen und gibt alsdann nochmals eine genaue Uebersicht über die Einnahmen und Ausgaben des Vereins, wie wir sie unseren Lesern ebenfalls schon mitgeteilt habe. Die Schuld beträgt, wie gesagt, 7300 Mark, der als Wert der Schützenhof gegenüberstehe, der aber ebenfalls mit 80 000 Mark Hypotheken belastet und ein Wert sei, der, anstatt etwas einzubringen, jährlich noch Geld koste. Allein im letzten Jahre habe sich die Schuldenlast um 640 Mark erhöht. Da sei die Frage, ob man den Konkurs anmelden solle, durchaus akut. Es sei eine bittere Pille, aber wenn niemand einen Ausweg wisse, bleibe nichts weiter übrig „Wenn ich das geahnt hätte", fuhr der Herr Vorsitzende bewegt fort, „als ich den Vorsitz übernahm, daß ich einmal mit einer derartigen Frage vor Sie hintreten müßte, ich hätte ihn nicht übernommen. Der Vorschlag aus der Versammlung heraus, eine Kommission zu wählen, die nochmals die hartnäckigen Gläubiger aufsuchen solle, wurde abgelehnt, weil das Vorhaben aussichtslos. Der Herr Vorsitzende bittet dann, für den Fall, daß sich jemand fände, der die nötigen 4000 Mark dem Vereinz ur Verfügung stellt, den Neubau nicht strikte abzulehnen, sondern dem Vorstande die Genehmigung zu erteilen, entweder zu bauen oder nicht zu bauen, je nach Lage der Sache. Der Antrag wird einstimmig angenommen. Die Entscheidung muß bis zum 15. d. M. abends gefallen sein, da nur so lange Herr Geiger dem Vorstande Ausstand gegeben hat, von dem Vertrage zurückzutreten. Als logische Folge dieses Beschlusses wurde der Punkt der Tagesordnung „Auflösung des Vereins" zurückgezogen. Dann folgte Neuwahl des Vorstandes, oder besser gesagt, sie folgte nicht, denn dem Vorstande wurde einglänzendes, einstimmiges Vertrauensvotum erteilt, und er hat es tatsächlich ehrlich verdient, denn auf den Herren, die doch schließlich außer der Vorstandswürde des Schützenvereins auch noch einen Nebenberuf als Rechtsanwalt, Kaufmann, Fabrikant usw. haben, hat eine gewaltige und — undankbare, unangenehme Arbeit gelastet in diesen Wochen. Die Dringlichkeit der Einberufung der Versammlung wurde durch Abstimmung einstimmig anerkannt. — Nun schwebt also das Damoklesschwert weiter über dem Schützenverein. Hoffen wir, daß die gestern nochmals errungene Frist keine Galgenfrist sein möge.

00 **(Zum Bahnbau Schwerte-Iserlohn.)** Der bereits vor kurzem in Aussicht genommene Eisenbahnbau Schwerte-Iserlohn ist durch den Beschluß der Iserlohner Stadtverordneten-Versammlung, die einen vierten Bahnhof in Barendorf für die Gemeinden Sümmern und Barendorf einstimmig ablehnte, wahrscheinlich auf längere Zeit hinausgeschoben. Das nun seit etwa 15 Jahren bestehende Projekt einer Eisenbahnverbindung von Iserlohn nach Schwerte wird also nur dann zur Ausführung kommen, wenn die festgelegte Linie mit den Bahnhöfen Kalthof, Hennen-Rheinen und Ergste gebaut wird. Noch vor Jahresfrist wollte die Stadt Iserlohn nur eine Elsetalbahn gebaut haben. Die 700 000 Mark betragenden Grunderwerbskosten bewilligte Iserlohn. Da an dieser Linie keine Ortschaften lagen, lehnte die Eisenbahnbehörde den Bau ab, und aus dem Bau aus eigenen Mitteln, wie Iserlohn wollte, konnte bei den vier Millionen Mark betragenden Baukosten nichts werden. Da bei dem hiesien Bahnhofserweiterungsbau auf den Bahnhof Iser-

lohn-Schwerte Rücksicht genommen ist, so wird die Eisenbahn das festgelegte Projekt zur Ausführung bringen.

** **(Kaisersgeburtstagsfeier.)** Der Arends'sche Stenographen-Verein beging gestern im Restaurant „zur Glocke" seine Kaisersgeburtstagsfeier durch einen Kommers. Bei Vorträgen und gemeinschaftlichen Liedern nahm die kleine Feier einen schönen Verlauf. Die Festrede hielt der Vorsitzende, Herr Bilke.

!! **Berchum,** 6. Febr. (Die Holzdiebstähle) nehmen hier in letzter Zeit wieder mehr und mehr zu. Einem hiesigen Waldbesitzer ist es jedoch gelungen, als er nachts Wache hielt, zwei Holzdiebe beim Absägen von Eichenstämmen zu überraschen. Die Sache wird noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

!! **Hennen,** 6. Febr. (Vortrag.) In der am kommenden Donnerstag im Lokale des Wirts Diedrich Albrecht hierselbst stattfindenden Generalversammlung des landwirtschaftlichen Lokalvereins wird Herr Tierarzt Bischofswerder aus Hörde einen Vortrag über die Rotlaufseuche und ihre Bekämpfung halten.

** **Hennen,** 6. Febr. (Die Eisenbahnfrage.) Nachdem die Vertretung der Stadt Iserlohn die Zahlung der Grunderwerbskosten für die Eisenbahn Iserlohn-Schwerte nur unter gewissen festgelegten Bedingungen hergeben will, wird von verschiedenen hiesigen Gemeindevertretern der Antrag gestellt, die Zahlung der vond er Vertretung bereits bewilligten 100 000 M. nur dann zu genehmigen, wenn die für Kalthof und Hennen projektierten und vermessenen Bahnhöfe bestehen bleiben, also eine Verlegung nicht stattfindet.

!! **Drüpplingsen,** 6. Febr. (Mißglückter Einbruchsdiebstahl.) In der vergangenen Nacht versuchten Diebe in das Haus des Kettenschmiedes Sch. einzubrechen. Die lichtscheuen Gesellen mußten mit der Oertlichkeit sehr vertraut sein, denn sie hatten sich zuerst in die Schmiede Eingang verschafft, dann zu dem über der Schmiede befindlichen Boden geklettert und hatten von dort aus versucht, durch ein Fenster in die Fleischkammer zu gelangen. Zu diesem Zwecke hatten sie bereits eine Fensterscheibe eingedrückt, als die Ehefrau Sch. sie verscheuchte.

†† **Hörde,** 6. Febr. (Tödlicher Unglücksfall.) Der auf dem Eisenwerk des Hörder Vereins beschäftigte Arbeiter Ahleke kam heute abend auf dem Nachhausewege infolge Ausrutschens auf der Bahnböschung zu Fall, geriet unter eine Lokomotive und wurde überfahren. Der Verunglückte, dem Arme und Beine sowie der Kopf vom Rumpfe getrennt wurden, war sofort eine Leiche.

Westfalen und Rheinland.

§ **Dortmund,** 6. Febr. (Die hiesige Strafkammer) beschäftigte sich heute mit einem Heiratsschwindler, den die Kriminalpolizei hier verhaftete. Der Schwindler legte sich verschiedene Namen bei. Einmal nannte er sich Kaiser, dann Berger und wollte als Ingenieur bei dem Straßenbahnbau Unna-Kamen beschäftigt sein. Auf dem Zeitungswege suchte er Lebensgefährtinnen, versprach den sich meldenden die Ehe und pumpte sie um erhebliche Beträge an. Dann machte er sich aus dem Staube. Die Strafkammer verurteilte den Angeklagten, der tatsächlich den Namen Peter Link führt und Betonmeister ist, zu zwei Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und 150 Mark Geldstrafe.

* **Hagen,** 6. Febr. (Steuerermäßigung.) Trotzdem die Volksschulen auch im neuen Etatsjahre wieder einen um 164 000 Mark höheren Zuschuß verlangen, der schon bisher über 1 Million betrug, werden die Ueberschüsse der städtischen Werke sowie der voraussichtliche Mehrertrag an Steuern eine Herabsetzung der Zuschläge um 10 Prozent für das neue Etatsjahr ermöglichen.

***Hohenlimburg,** 6. Febr. (Erhängt) aufgefunden wurde heute morgen an einem Baume „Auf dem Schelk" eine männliche ältere Person. Eine Gerichtskommission begab sich heute nachmittag an Ort und Stelle, um den Tatbestand aufzunehmen. Die Leiche welche zum Elsyer Krankenhaus geschafft wurde, konnte bisher noch nicht rekognosziert werden.

* **Evingsen,** 6. Febr. (Seltene Taufpaten.) Am gestrigen Sonntage wurde das neugeborene Kind des Ehepaares H. vom Berge getauft. Als Taufpaten waren erschienen des Täuflings Urgroßvater Fuhrunternehmer W. Schröder, sowie die Urgroßmutter, Ww. Fr. Schmoll.

* **Gevelsberg,** 6. Februar. (In völlig erschöpftem Zustande) wurde der geistig nicht normale gewerblose Paulus von hier im Wartesaal des Bahnhofs der Zeche Deutschland aufgefunden. Der bedauernswerte Mann hatte sich am Abend zuvor nur leicht bekleidet von Hause entfernt und war die ganze Nacht bei Wind und Schneegestöber plan- und ziellos umhergeirrt.

* **Soest,** 6. Febr. (Eine Submissionsblüte.) Die erfolgte Ausschreibung der Vermessungsarbeiten für die projektierte Möhnetalsperre hat eine wunderliche Submissionsblüte gezeitigt. Die niedrigste Forderung stellt sich auf 2500 Mk., während die höchste sich auf 50 000 Mark beläuft.

* **Elberfeld,** 6. Febr. (Einen Mordversuch) machte hier ein Bäckergeselle auf eine junge Frau, mit der er seit einiger Zeit ein Verhältnis unterhalten hat. Neuerdings hatte er mehrfach heftige Auseinandersetzungen mit ihr gehabt. Am Samstagabend traf er sie in der Teichstraße. Nach kurzem Wortwechsel schnallte er plötzlich seinen Leibriemen ab, schlang ihn der Frau um den Hals und versuchte, sie an einem Zaun aufzuhängen. Sein Vorhaben wurde durch mehrere Leute, die auf die Hilferufe der bedrängten Frau hinzueilten, vereitelt. Der Unhold wurde festgenommen und der Polizei übergeben.

* **Köln,** 6. Febr. (Glück gehabt!) Der Bote eines Kalker Werkes sollte in einem hiesigen Geschäfte mehrere Briefschaften abliefern, darunter einen Geldbrief von 28 000 Mark. Zu seinem Schrecken bemerkte er bei seiner Ablieferung der anderen Sachen den Verlust des Geldbriefes. Bestürzt lief er nach Kalk zurück, wo er vorher an der Kölner Grenze mit einem Bekannten gesprochen hatte. Und wirklich, hier lag der Brief unversehrt an der Erde.

Kleine Chronik.

Frankfurt, 6. Febr. Aus Anlaß der silbernen Hochzeit des Kaiserpaares plant der Magistrat eine Stiftung, deren Zinsen zur Bekämpfung der Tuberkulose zu verwenden sind. Es handelt sich laut Gen.-Anz. um Gewährung einer Summe von 150 000 Mark aus städtischen Mitteln.

Straßburg, 6. Febr. 50 Italiener, die wütend waren über die Verhaftung eines Landsmannes, griffen bei St. Marie-aux-Chenes 4 französische Grenzbeamten an. Diese machten zu ihrer Verteidigung von ihren Gewehren Gebrauch und verwundeten eine Anzahl Arbeiter, davon zwei tötlich.

Flensburg, 6. Febr. Auf der Entenjagd erschoß sich durch eigene Unvorsichtigkeit der 24jährige Fischer Ivens aus Apenrade.

Breslau, 6. Febr. Auf dem Rauchkammerdeckel des um Mitternacht eintreffenden Hirschberger Schnellzuges wurde der vom Rumpf abgetrennte Kopf eines jungen Mannes gefunden. Die Strecke wurde sofort abgesucht; bis jetzt ist aber über den unheimlichen Fund nichts bekannt geworden.

Bromberg, 5. Febr. Amtlicherseits ist im Vorort Fritzenthal ein Todesfall an Genickstarre festgestellt worden. Der Verstorbene, ein 21jähriger Schlosser, erlag schon nach drei Tagen der Krankheit. Ein zweiter genickstarrverdächtiger Todesfall ist in Bromberg zu verzeichnen.

Paris, 6. Febr. Die Feuersbrunst im Greisenheim zu Rennes hat bis jetzt 16 Opfer gefordert. Bei den Rettungsarbeiten hat sich besonders ein Schreiner hervorgetan, der aus dem brennenden Gebäude nacheinander 28 Greise rettete.

Toulon, 6. Febr. Bei einem Angriffsmanöver lief das Unterseeboot „Onite" infolge falscher Berechnung der Entfernung so heftig gegen den Kiel des Panzerschiffes „Jena", daß sein Vorderteil teilweise zertrümmert wurde, doch gelang es dem Unterseeboote, da seine wasserdichten Abteilungen unversehrt geblieben waren, ohne weiteres an die Oberfläche zu kommen.

Vermischtes.

Wie man reich wird. In Amerika ist das ganz leicht gemacht. Man macht es ganz einfach wie es Marschall Field gemacht hat, der einer der reichsten Männer der neuen Welt war, leider aber — wie alle Menschen — trotz seines Reichtums jetzt gestorben ist. Field hat seine Millionärkarriere als gewöhnlicher Arbeiter auf der ausgedehnten Farm seines Vaters begonnen; dann fing er ein Schnittwarengeschäft an und setzte dieses während des Bürgerkrieges mit vielem Erfolg fort. Seine Kompagnons waren dabei der berühmte Weizenspekulant Leiter und der spätere Millionär Potter-Palmer, der sich schon 1867 von dem Geschäft zurückzog und das verschwenderisch ausgestattete Palmer House-Hotel gründete, dessen Friseurladen einen mit Silberdollars gedielten Fußboden hat. Leiter und Field vergrößerten bei dem gewaltigen Brande Chicagos durch Terrainspekulationen ihr Vermögen, so daß sie bald vielfache Millionäre waren. Leiter führte das Geschäft dann allein weiter und gestaltete es zu einem riesigen Unternehmen, an dem 7000 Angestellte beschäftigt waren. Field hat der Stadt Chicago das Kunstgebäude der großen Weltausstellung durch die Schenkung von 4 Millionen Mark erhalten, und stand auf der Liste der Multimillionäre, die im vorigen Jahre veröffentlicht wurde, mit einem nominellem Vermögen von vierhundert Millionen Mark damals an zwanzigster Stelle. Aber sein eigentliches Vermögen läßt sich gar nicht auf eine bestimmte Summe ausrechnen, denn es besteht in ungeheuer wertvollen Liegenschaften. Er bezahlte jährlich in Chicago die Kleinigkeit von 3 Millionen Mark Steuern.

Die Negerbevölkerung Amerikas. Nach dem letzten Bundeszensus beträgt die Negerbevölkerung der Vereinigten Staaten 9 204 631 Köpfe. Davon sind rund 77 Prozent Landarbeiter, weit weniger wie der vierte Teil wohnt in den Städten. Die am meisten unter der städtischen Bevölkerung vertretenen Berufe ergeben die folgenden Ziffern: Man ermittelte 21 000 Zimmerleute, 20 000 Barbiere und fast ebensoviel Aerzte, 16 000 Prediger, 15 000 Maurer, 12 000 Damenschneider, 10 000 Lokomotivführer und Heizer, 5000 Schuhmacher, 4000 Musiker, 2000 Schauspieler und 1000 Rechtsanwälte.

Letzte Drahtmeldungen.

Zur Silberhochzeit des Kaiserpaares.

Halle a. d. S., 7. Febr. (Tel.) Der Provinziallandtag beschloß heute, zur silbernen Hochzeit des Kaiserpaares 180 000 Mark für den Bau eines Wohn- und Werkstättengebäudes für Blinde zu stiften.

Kiel, 6. Febr. (Tel.) In der heutigen Stadtverordneten-Versammlung wurde beschlossen, aus Anlaß der Silbernen Hochzeit des Kaiserpaares 100 000 Mark zu bewilligen, von denen im Stadtteil Gaarden eine zweite Volksküche eingerichtet werden soll.

Mordversuch und Selbstmord.

Wels, 6. Febr. (Tel.) Gegen den Landtagsabgeordneten und Bürgermeister Schauer verübte ein Tischlermeister, der in dem Bürgermeister seinen Feind wähnte, einen Mordversuch. Schauer wurde schwer verwundet. Der Angreifer entleibte sich.

Falsche Freunde.

Roman von Elwin Starck. 36

„Und wenn ich es vorzöge, keine Entscheidung zu treffen?"

„Dann," Möller fixierte sie scharf, und ein lauernder Ausdruck trat in seine Augen, „dann liebes Kind, möchte ich Dir raten, zuvor in Erwägung zu ziehen, daß es nicht leicht ist, sich auf seine eigene Kraft zu verlassen. Du hast ein Leben in Reichtum und Behagen kennen gelernt. Solltest Du es gerne aufgeben? Ich glaube kaum."

Die junge Dame widersprach jetzt nicht mehr. „Wie gütig, daß Sie mir die Wahl unter zwei Kandidaten lassen," sagte sie endlich. „Ich glaube, ich sollte Ihnen dankbar sein. Wer sind die Herren?"

Möller rieb sich vergnügt die Hände. „Nun sprichst Du vernünftig, Kind, endlich kommen wir zur Sache. Was sagst Du zum jungen Baron Wahlenburg?"

„Wahlenburg?" wiederholte Toni erstaunt. „Ich kenne ihn kaum, habe ihn nur einmal flüchtig gesehen. Ist er nicht verreist?"

„Augenblicklich ja, doch in einigen Monaten kehrt er zurück," meinte Möller. „Ich stehe in Unterhandlungen mit dem alten Baron, und ich weiß, er würde mit Freuden bereit sein, Dich in seine Familie aufzunehmen. Ich wollte nur Deine Meinung einholen, für den Fall, daß Du nämlich ein Vorurteil gegen ihn hättest."

Toni sagte nichts.

„Bist Du nicht begierig, den Namen des zweiten Kandidaten zu erfahren?" fragte Möller nach einer Pause.

„Nein," antwortete Toni langsam, und jedes Wort scharf betonend, „denn ich glaube ihn zu kennen. Der andere Herr ist Ingenieur Kleinau, nicht wahr?"

„Richtig geraten, Kind," rief Möller, den die Antwort in der Tat überraschte. „Ich bewundere Deinen Scharfblick," fügte er dann hinzu. „Wenn Du gewählt hast, laß es mich, bitte wissen. Eile hat die Sache nicht, erst im Laufe des Sommers möchte ich Deinen Bescheid haben."

Damit erhob er sich und zwang dadurch Toni aufzustehen. Die Unterredung war beendet.

Während das junge Mädchen aus der Tür ging, blickte ihr Möller nach. „Sie ist mit den Kandidaten, die ich ihr vorgeschlagen, nicht zufrieden," dachte er, „Geißler steckt ihr im Kopf. Und er? Er hat sich ihr genähert, scheint jedoch erst seine Stellung sichern zu wollen, ehe er als Bewerber auftritt. Ein schwerfälliger Patron! Aber brauchbar, das heißt für meine Zwecke; zu ihrem Gatten paßt er mir nicht."

Damit verschloß er sorgfältig die Schublade des Sekretärs und versenkte die Schlüssel in seine Taschen. „Wie hat Toni nur auf Kleinau raten können?" dachte er weiter. „Ein Blitzmädel! Für jeden Unbefangenen erscheint mein Verkehr mit dem jungen Ingenieur durchaus oberflächlich!" Und er pfiff eine Operettenmelodie vor sich hin und machte sich bereit, in den Klub zu gehen.

Toni trat in ihrem Zimmer an das Fenster.

Es war Abend geworden, und der Mond, der über den Hintergebäuden stand, hatte sich einen Weg über den schmalen Hof gesucht und warf große, weiße Flecke auf den Fußboden.

Sie klingelte und befahl, Licht zu bringen, allein, als die Ampel brannte und ihr rosiges Licht auf den hellen Damast der Möbel warf, verlöschte sie sie wieder. In dem dunklen Zimmer wanderte das junge Mädchen auf und ab, endlich warf sie sich auf das Ruhebett und starrte auf die weißen Flecken des Mondes. Die Erregung, in die sie die letzte Stunde versetzt hatte, klang in ihr nach.

Sie wußte, daß es ihr bestimmt war, das Haus zu verlassen. Der Abschied kränkte sie nicht, und doch fragte sie sich, ob sie recht täte, über sich bestimmen zu lassen, oder ob sie ihren Willen zur Geltung bringen sollte. War es wahr, was man ihr heute gesagt, daß sie für Geißler mehr empfand, als sich mit einer oberflächlichen Bekanntschaft vertrug, oder vielmehr mit den Plänen, die Möller für sie hegte? Sie wußte es nicht, hatte noch nie darüber nachgedacht.

Draußen auf dem Korridor erklangen Schritte; ihre Gesellschafterin kehrte von einem Ausgange zurück.

„Ist das gnädige Fräulein im Salon?" hörte sie das dünne Stimmchen der alten Dame fragen.

Das Mädchen verneinte und teilte ihr mit, daß das Fräulein gewünscht hätte, ungestört zu bleiben.

Darauf huschten die Schritte fast lautlos an ihrer Tür vorüber. Toni lächelte, wußte sie doch, daß ihre Umgebung jeden ihrer Wünsche als strikten Befehl auffaßte und befolgte.

Wie lange würde sie noch befehlen können? Sie legte den Kopf an das Polster des Divans und verschränkte die Arme unter der Brust. Möller hatte recht, wenn er sagte, daß niemand auf ein Leben in Glanz und Reichtum verzichte. Ihr früheres Leben? Sie schauerte, wenn sie daran dachte, sich erinnerte, was sie, was ihre Mutter unter der Brutalität des Vaters, des Gatten, der ein notorischer Spieler und Verschwender war, gelitten hatten. Als man ihr daher eines Tages mitteilte, Möller, der sie mehrmals in Gesellschaft ihres Vaters gesehen, wünschte sie, gleichsam an Kindesstatt, bei sich in sein Haus aufzunehmen, hatte sie gegen jenen Vorschlag nichts einzuwenden, ja, des vagabondierenden Lebens, das ihr Vater führte, herzlich satt, willigte sie mit einem Gefühl der Erleichterung und Freude ein, Möller zu folgen.

In den glänzenden Zirkeln des reichen Spekulanten spielte das schöne, geistreiche Mädchen bald eine hervorragende Rolle. Sie war der belebende Mittelpunkt einer großen Gesellschaft. In intimen Kreisen erzählte man sich zwar hin und wieder, daß die Rolle, die sie übernommen, keine ganz ungefährliche sei, daß sie dem spekulativen Direktor sozusagen in die Hand arbeitete, dadurch, daß sie die Leute, die er benutzte oder benutzen wollte, bezauberte und seinem Willen gleichsam dienstbar machte.

Allein, was tat das? Die Welt konnte ihr nichts anhaben, und sie war zufrieden. Zufrieden eigentlich nicht, aber sie fand keinen Grund zur Klage, ja, es gab Zeiten, wo die Rolle, die sie spielte, sie ganz unterhaltend dünkte.

Sinnend schaute sie vor sich hin; ein freundlicher Gedanke schien ihr zu kommen, sie lächelte vor sich hin. „Er selbst hat mich auf das Talent aufmerksam gemacht," flüsterte sie, und dann: „Wenn ich es ausbilden ließe! Warum nicht? Ich will es wenigstens versuchen."

Sie erhob sich und ging in den Salon, wo sie sich an den Flügel setzte und spielte.

„Liebe Winkler," redete sie die alte Gesellschafterin an, „meine Finger werden ganz steif, ich will wieder Klavierstunde nehmen. Morgen suche ich mir einen Lehrer. Was ich sagen wollte: Sie werden Sehnsucht nach Ihrer Schwester haben, statten Sie morgen in Gottes Namen dem Damenstift einen langen Besuch ab; ich mute Ihnen nicht zu, mich zu begleiten."

„Sie sind sehr freundlich, Fräulein Toni," entgegnete die Winkler. „Wenn Sie erlauben . . ."

„Natürlich, ich beurlaube Sie für Vor- und Nachmittag."

Und Fräulein Toni ging am nächsten Tage allein ihren Geschäften nach. 135,20